Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 60 (1915)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 24 — 12. Juni 1915 — 60. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.20	Fr. 3.20	Fr. 1.70
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.—	„ 3.—	„ 1.50
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 8.60	„ 4.30	„ 2.15

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

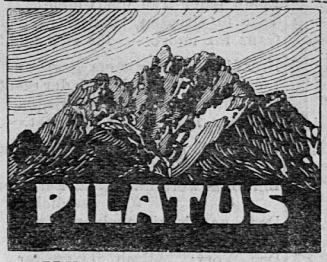
Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage,** jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Ernst Meumann, sein Leben und Wirken. — Altes Gold. I. — Aus dem Uechtland. — Ein Schlusswort zur dezimalen Schreibweise. — Das pädagogische Ausland. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 11.
Pestalozzianum. Nr. 6.

Panorama am Utoquai Zürich.
Schlacht bei Weissenburg
am 4. August 1870.
Kolossal-Rundgemälde auf 1500 m² Leinwand. Ergreifend naturgetreue, künstlerische Darstellung dieser denkwürdigen Schlacht in allen Einzelheiten. 177
Eintritt für Schüler nur 20 Cts., begleitende Lehrer frei.



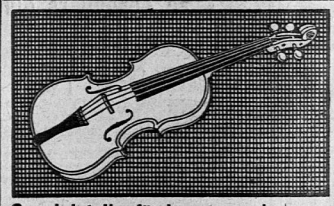
Extra ermässigte
Schulfahrttaxen
nach
Pilatus-Kulm
2132 Meter über Meer
Höchste und kühnste Bergbahn der Zentralschweiz.
Für das Jahr 1915 ausserordentlich ermässigte Preise für Schulen und Gesellschaften. 437
Schülertaxen:
Alpnachstad-Pilatus-Kulm und zurück:
I. Altersstufe Fr. 2.—
II. „ „ 2.50
Extrazüge nach Übereinkunft mit der
Betriebsdirektion in Alpnachstad.
Telephon: Luzern No. 533.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Die Anstrengung des Lehrens und des Lernens
beides wird bei regelmässigem Gebrauch
von OVOMALTINE leicht ertragen.
Leicht und vollständig assimilierbare, rasch bereitete, wohlschmeckende Kraftnahrung für Kinder und Erwachsene.
Verlangen Sie Probe und Literatur
von Dr. A. Wander A.-G., Bern.

423

Privat-Heilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht Eisenbahnstation Amriswil (Kanton Thurgau) Schweiz in naturschöner Lage mit grossen Parkanlagen für
Nerven- und Gemütskranke inklusive Entziehungskuren
Sorgfältige Pflege und Beaufsichtigung. Gegründet 1891. Zwei Ärzte.
23 Besitzer und Leiter: Dr. Krayenbühl.

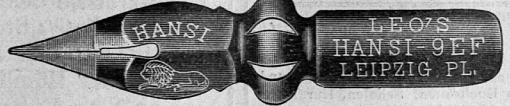


Alte u. neue VIOLINEN
Sehr grosse Auswahl
Spezialatelier für kunstgerechten Geigenbau und Reparatur
Bern 1914 Grand Prix
Erstklassige italienische 2
Mandolinen, Gitarren und Lauten
sowie alle übrigen Instrumente und Musikalien
Hug & Co., ZÜRICH Sonnenquai
Katalog kostenfrei.
Vorzugsbedingungen für die Tit. Lehrerschaft.

Institut Rhenania
Neuhausen am Rheinfall.
Eröffnung: 1. Mai 1915.
Einzelzimmer für sämtl. Zöglinge.
Elementarabteilung, Sekundarschule, Gymnasial- und Realabteilung (Vorbereitung auf Universität und Eidg. Techn. Hochschule). Sprachen- und Handelsschule. (O F 10420) 175
Prospekte und Auskunft durch
Die Direktion.

Violinen
Mandolinen
Guitarren
Lauten — Zithern
Saiten 427
Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1

Eine schöne gleichmässige Schrift
erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- und M-Spitze hergestellten **SCHULFEDER „HANSI"** mit dem Löwen schreiben. Preis per Gros Nr. 9: in Cement Frs. 1.35, Nr. 10: echt versilbert Fr. 3.—. 98



Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung.
E. W. LEO NACHF. G. M. B. H. Inh. Hermann Voss, LEIPZIG-PL.

Konferenzchronik

Lehrergesangverein Zürich. Nächste Übung Freitag, den 18. Juni, 5¾ Uhr. Vorführungen und Erklärungen von Teilen der IX. Sinfonie von Beethoven durch Herrn Direktor Schoeck.

Lehrerinnenchor Zürich. Übung Montag, 14. Juni, 6 Uhr, im Grossmünsterschulhaus.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Der 3. Vortrag von Herrn Dr. O. v. Greyerz findet am 19. Juni statt.

Lehrerverein Winterthur (Zeichensektion). Übung Samstag, den 19. Juni. Bei günstiger Witterung im Freien (Hegi); Winterthur ab 2 18. Materialien im Schulhaus St. Georgen bis spätestens 2 Uhr. Andernfalls: Malübungen.

Lehrergesangverein Bern. Bis auf weiteres Singferien.

Lehrerturnverein Zürich. Zusammenkunft Samstag, den 12. Juni, 7 Uhr, Hauptbahnhof, Schalter III. Klasse. Besprechung über die Turnfahrt „Rigi Hochfluh". — Lehrer: Übung Montag, den 14. Juni, 6 Uhr, Kantonsschule. Knabenturnen, Lektion 6. Kl., Spiele. — Lehrerinnen: Dienstag, 15. Juni, punkt 6 Uhr, in der Turnhalle der Töchterschule (Hohe Promenade).

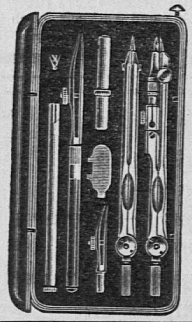
Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag, den 12. Juni, 2½ Uhr, auf dem Spitalacker (Primarschulhaus). Stoff: Freiübungen, Stemmbalken, Ringe, Spiel.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 14. Juni, abends 6 Uhr, Übung auf der Turnwiese hinter dem Stadthaus.

Schulkapitel Zürich. Samstag, 12. Juni. I. Abteilung: 8¾ Uhr, in der Kirche Zollikon. Unsere Präparation, verbunden mit Sammlung von Unterrichtsstoff im Dienste der Schule. Vortrag von Hrn. H. Stauber, Lehrer in Zürich 7. — II. Abteilung: 8½ Uhr, in der Kirche Birmensdorf: Die Psychologie des Alkoholismus. Vortrag von Hrn. H. Steiger, Sekundarlehrer in Zürich 3. Prof. Dr. A. Lang † als Lehrer. Vortrag von Hrn. Dr. J. Spillmann, Sekundarlehrer in Zürich 3. — III. Abteilung: 9 Uhr, im Restaurant Utokulm auf dem Ütliberg (Extrazug ab Selnau 8 35): Aus Zürichs geologischer Vergangenheit. Vortrag von Hrn. Dr. J. Hug, Sekundarlehrer, Zürich 3. — IV. Abteilung: 8¾ Uhr, in der „Linde" Weiningen: Das zürcherische Postwesen von seinen Anfängen bis zum Übergang an die Eidgenossenschaft. Vortrag von Hrn. H. Kübler, Sekundarl. in Zürich 6. Der erste Leseunterricht. Schlussfolgerungen aus den experimentellen Untersuchungen über die synthetische und analytische Methode. Vortrag von Hrn. J. Witzig, Lehrer in Zürich 6. (Gemeins. Mittagessen.)

Kern Aarau

Gesetzlich geschützte Fabrikmarken



Präzisions-Reisszeuge

in Argentan

Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien 310

Katalog gratis und franko durch

Kern & Co. A.-G., Aarau.

Oberegg ob Heiden. 866 M. ü. M. **Hotel und Pension „Bären"**

empfiehlt seine grossen, schönen Säle, Restaurant und Gartenwirtschaft den Hochzeiten, Schulen, Kurgästen u. Passanten. Vorzügl. Küche u. feine Weine, offenes Bier. Pensionspreis inkl. Zimmer 4½—6 Fr. Geschützte, aussichtsreiche Lage. Schöne Spaziergänge, grosse Parkanlagen und naher Wald. 445 **A. Locher.**

Hauslehrer und Erzieher.

Man **sucht** in ein vornehmes Haus nach **Bukarest** je einen tüchtigen Erzieher (Schweizer) für einen 12-jährigen und einen 15-jährigen Knaben. Der Unterricht soll nach dem Lehrplane des Städtischen Gymnasiums in Bern erfolgen.

Bewerber sind ersucht, ihre Adressen und Referenzen an das Annoncenbureau **Haasenstein & Vogler** in **Bern** unter Chiffre **S 3208 Y** einzusenden, worauf weitere Auskunft mündlich oder schriftlich mitgeteilt wird. (O F 11385) 405

Stellvertreter

gesucht an die **Bezirksschule Muri** (Aargau) für zirka vier Wochen. Fächer: Französisch, Deutsch, Geschichte und Englisch. Antritt sofort. 447

Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen an **A. Sutter,** Rektor.

Ste. Croix Waadt, Schweiz 285 **„La Renaissance", Töchter-Pensionat.** Gründliche Erlernung d. franz. Sprache. Näh- u. Schneidekurs durch gepr. Lehrerin, Handarbeiten, Piano, Haushaltung, Stenographie, Handelskorresp. Preis 80 Fr. p. Monat, französische Stunden inbegriffen. Prosp. und Referenzen.

Wimmis am Fusse des Niesen. **Hotel und Pension Löwen.** Altbekannter Gasthof mit Dependence. Grosse Säle. Schulen, Vereinen und Niesenbesuchern bestens empfohlen. Angenehmer Ferienaufenthalt. Gute Küche. Pension von **Fr. 4.50** an. Prospekt. 407

Kurhaus Wengibad Affoltern a./A.

Angenehmer Kur-Aufenthalt. Natürl. und künstl. Bäder. Grosse gedeckte Veranda. Schattige Anlagen. Elektrisches Licht. — Telephon 27. — Stallungen. — Illustr. Prospekte zu Diensten. — **Prächtiges Ausflugsziel.** — Bestens empfiehlt sich 363 (O F 11235)

Familie Spinner.

Zug Hotel Schweizerhof

direkt am Bahnhof

altbekanntes Haus, für Vereine und Schulen bestens empfohlen. — Mässige Preise. — Telephon Nr. 95.

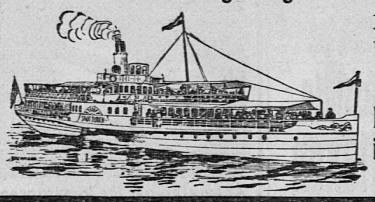
279 **Grolimund,** neuer Besitzer.

Zürichsee-Dampfschiffahrt.

Schönstes Gebiet für Schul- u. Gesellschaftsreisen.

Den gegenwärtigen Zeitverhältnissen Rücksicht tragend

Vermietung von Extraschiffen zu besonders günstigen Bedingungen. 393



Nähere Auskunft über Taxen und Fahrplan erteilt Die Dampfbootverwaltung in Zürich-Wollishofen. Telephon 476.

Schönste u. lohnendste Ausflüge

machen Gesellschaften und Schulen mit der

Uerikon-Bauma-Bahn

nach dem **Bachtel**-Gebiet. Romantische Partie. Wunderschöne Aussicht in die Alpen

Von **Hinwil** bequemster Aufstieg auf den **Bachtel** (Zürcher Rigi) 5/4 Stunden.

Von **Bäretswil** lohnender Spaziergang auf das Rosinli (3/4 Stunden).

Von **Bauma** oder **Steg** empfehlenswerte Tour auf das Hörnli (Ab Bauma 2½ Stunden, ab Steg 5/4 Stunden). 293

Ernst und Scherz

Gedenktage.

13. bis 19. Juni.

13. *Max Lenz, Hist. 1850.
14. †Ludw. Bechstein 1860
16. *G. A. Bauer 1816.
*O. Flügel 1842.
†Herm. Grimm 1901.
17. *F. W. Tniersch 1786.
18. †J. Mähly, Phil., 1902.
19. *Gust. Schwab 1792.
*F. W. Pfeiffer 1828.

* * *

Das Leben ein Mittel der Erkenntnis — mit diesem Grundsatz im Herzen kann man nicht nur tapfer, sondern sogar fröhlich leben und fröhlich lachen! Und wer verstünde überhaupt gut zu lachen und zu leben, der sich nicht vorerst auf Krieg und Sieg verstünde?

Nietzsche.

* * *

Zum Jubiläum.

J. Gassmann und **W. Weidmann**, Lehrer in Töss, in Anerkennung ihrer 25-jährigen Wirksamkeit.

Von *W. A. H.*

Ihr pflügtet manchen Acker
Und pflegtet still die Saat,
Ihr schafft noch heute wacker
Und wachet früh und spat.

Sonnenschein und Liebe
Beides ihr gegönnt
Manchem zarten Triebe —
Der sonst wär versengt

In des Sommers Hitze,
In des Lebens Glut —
Waren mild die Blicke
Eure Herzen — gut.

Empor am Stamm der Fichte
Sich der Efeu schlingt;
Ihr waret treue Stütze
Manch einem armen Kind.

Wenn es vor Weh erzittert
Des Morgens in dem Frost,
Habt ihr mit ihm gelitten —
Und gabt ihm süssen Trost.

Wunden heilen — nicht sie schlagen
Wähltet ihr als Manneszier,
Aufrecht kämpfen — nicht verzagen,
Selbstlos denken für und für.

Für die Freunde, für die Seinen,
Lebte jeder treu der Pflicht,
Treu im Grossen, treu im Kleinen
Ganz für andre — für sich nicht.

Freudig habt ihr stets gegeben,
Lohnt euch kärglich auch der Staat,
Und ihr streutet reichen Segen,
Reif zur Ernte ward die Saat.

Euch wird nicht Dank in Gold und [Ehren,
Ein Dankwort nur, ganz kurz und [schlicht,
Doch kann's nicht einen höher [ehren,
Das Wort: „Allzeit getreu der [Pflicht!"

* * *

Was sagt dein Gewissen? Du sollst der werden, der du bist.

Nietzsche.

Briefkasten

Hrn. *H.-H. in St.* Angenommen; das andere erwartet. — Hrn. *S. W. in T.* Dass es Sache der Kommission ist, Nachträge der Ausweisk. bekannt z. geben, begreift der Mann nicht. — Hrn. *J. Z. in W.* Bilder werden erstellt. — Hrn. *V.-M. in D.* Etwas über das K. erwünscht.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1915. Samstag den 12. Juni Nr. 24.

ERNST MEUMANN, SEIN LEBEN UND WIRKEN.

Am 26. April dieses Jahres verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden an den Folgen einer Lungenentzündung Ernst Meumann, Professor der Philosophie und Pädagogik am „allgemeinen Vorlesungswesen" der Oberschulbehörde in Hamburg. Seit Friedrich Herbart ist Meumann wohl die markanteste Erscheinung im Bereiche der theoretischen Pädagogik gewesen. Und mit Herbart hatte er auch — bei allem Gegensätzlichen — gemeinsam den hervorstechendsten Zug seines Wesens: das rastlose Streben, die Pädagogik zu einer exakten Geisteswissenschaft zu erheben. Aus seinen Werken und aus seiner Lehr- und Institutstätigkeit tritt uns das scharf umrissene Bild des geborenen pädagogischen Forschers entgegen. Zwei Mächte waren es, die ihn rastlos vorwärts trieben: der Drang nach Wahrheit, nach Erkenntnis und der Wille zu höchster Sittlichkeit und innerer Kultur. In seinem Testament fand sich das schöne Bekenntnis, dass die „Verbeserung und Veredelung seines inneren Menschen" sein Lebensziel gewesen sei.

Ernst Meumann wurde am 29. August 1862 als Sohn eines Pfarrers in Ürdingen am Niederrhein geboren. In Langenberg, einem Städtchen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, verlebte er seine Jugend; das Gymnasium besuchte er in dem nahen Elberfeld. Schon den Knaben zeichnete ein ungewöhnlicher Erkenntnistrieb aus. Immer war er beschäftigt: studierend, lesend, zeichnend oder sonst hantierend. Am liebsten aber baute er allerlei Apparate und kleine Maschinen, machte physikalische und chemische Experimente oder streifte durch Wald und Flur, planmäßig seine Sammlungen von Pflanzen, Käfern und Versteinerungen bereichernd. Seine lebhafte Phantasie fand reiche Nahrung in der germanischen Heldensage, in der deutschen Geschichte und in der Lektüre unserer Klassiker. Dem Wunsche des von ihm hochverehrten Vaters folgend, erwählte er das Studium der Theologie. Er studierte in Tübingen, später auch in Berlin, Halle und Bonn. Als er seine beiden theologischen Prüfungen abgelegt hatte, konnte er sich nach schweren inneren Erschütterungen nicht entschliessen, das geistliche Amt auszuüben. Er wandte sich philologischen und germanistischen Studien zu und bestand die Oberlehrerprüfung. Aber auch damit war das Ziel innerer Entwicklung, das ihm vorschwebte, noch nicht erreicht. Er begann mit dem Studium der Naturwissenschaften und der Medizin. Mehr und mehr fühlte er sich nun seines Weges sicher. Dieser führte ihn in die Philosophie und Psychologie hinein. 1891 promovierte er in Tübingen mit einer Arbeit über das „Grundgesetz der Assoziation und Reproduktion der Vorstellungen." Im selben Jahre ging er nach Leipzig, um sich von Wundt in die experimentelle Psychologie einführen zu lassen. Dieser erkannte bald Meumanns hervorragende Fähigkeiten als Experimentator und Psycholog und machte ihn zum Assistenten an seinem weltberühmten Institut. Meumann strebte bald über die reine, allgemeine Psychologie seines Meisters hinaus zu ihren „Anwendungen". In dieser Zeit kam ihm die Idee einer „experimentellen Pädagogik", wie er später selbst erzählte, „ohne jede Beeinflussung von anderer Seite." 1894 habilitierte sich Meumann in Leipzig mit Untersuchungen „Zur Psychologie und Ästhetik des Rhythmus". Auch in dieser Arbeit hatte er ein Gebiet der angewandten Psychologie betreten: die experimentelle Ästhetik. Von seinem Bruder wissen wir, dass „sein ganzes Leben von Jugend auf von den Prinzipien der Ästhetik durchdrungen war. Sie bildeten eine wesentliche Richtschnur seiner Daseinsform. War er auch in seiner Erscheinung anspruchslos und einfach, so liebte er es doch über alle Massen, die Stätte seines Lebens so schön und geschmackvoll, wie nur möglich, einzurichten." Er besass unter anderen eine hervorragend schöne Sammlung orientalischer Teppiche; gern spürte er an der Hand ihrer Ornamente, Formen und Farben den Elementargesetzen der bildenden Kunst nach. Im Jahre 1897 wurde Meumann als Professor nach Zürich berufen, das bedeutete nicht nur äusserlich einen wichtigen Wendepunkt in seiner Tätigkeit, trat doch nun die Pädagogik in den Vordergrund seiner Tätigkeit als Lehrer und Forscher. Er richtete ein Laboratorium für experimentelle Pädagogik ein, suchte und fand Fühlung mit der Volksschule, und bald waren eine Reihe Untersuchungen an Züricher Schulkindern im Gange, die sich vorwiegend die psychologische Durchleuchtung des kindlichen Lernprozesses zur Aufgabe machten. Meumann entfaltete damit eine neue Seite seines eigentümlichen aktiven Wesens: die organisatorische. Es war für seine Auffassung bezeichnend, dass er sich immer als Glied einer „Arbeitsgemeinschaft" fühlte. Die von ihm mit Lay begründete Zeitschrift bezeichnete er ausdrücklich als „Organ der Arbeitsgemeinschaft für experimentelle Pädagogik", meinte aber damit nicht eine bestimmte, organisierte Gruppe, sondern die freie, geistige Gemeinschaft all derer, die sich um die neue Wissenschaft bemühten. Meumann fehlte alles „Professorale"; in freier liebenswürdiger Weise verkehrte er mit seinen Schülern, Mitarbeitern und mit jedem, bei dem er ernstes pädagogisches Interesse vor-

fand, reiche Anregungen ausstreuend, selber gern solche hinnehmend. Dankbar erinnern sich viele Leser des anregenden Vorlesungskurses, den Prof. Meumann besonders für Lehrer an der Universität Zürich hielt, und sein Synodalvortrag von 1899 (Thalwil) ist noch heute lesenswert.

Nach den Züricher Jahren begann für Meumann eine Zeit des Wanderns: 1905 übernahm er eine Professur in Königsberg, 1907 ging er, wohl einem Zuge nach der rheinischen Heimat folgend, an die Universität Münster, 1909 wurde er als Nachfolger von Ebbinghaus nach Halle berufen. Wenige Monate später zog er nach Leipzig, wo er wieder neben Wilhelm Wundt (als dessen späterer Nachfolger er oft genannt worden ist), forschte und lehrte. Auch an der Leipziger Universität richtete er ein Institut für experimentelle Pädagogik ein, dessen Anziehungskraft besonders auch auf studierende Volksschullehrer wirkte. 1911 erging an ihn ein ehrenvoller Ruf nach Hamburg an das „allgemeine Vorlesungswesen". Meumann nahm ihn an, hatte ihn doch die Bürde der Prüfungs- und anderer äusserer Universitätsarbeit schwer bedrückt und die Zeit für eigene wissenschaftliche Forschungen stark eingeschränkt. In Hamburg nahm er wieder Fühlung mit der Lehrerschaft, war doch seine Berufung der Anregung pädagogischer Kreise entsprungen. Er interessierte sich lebhaft auch für die praktischen Fragen der Schule, besonders für die der Kunsterziehung, der Arbeitsschule, der Lehrerbildung, des Elementarunterrichts u. a. m. In seiner pädagogischen Forscherarbeit erblickte er geradezu eine Parallelbewegung zur Schulreform. In dem von ihm mitbegründeten „Bunde für Schulreform", in dem er eine bedeutsame Stellung einnahm, entwickelte er die verschiedenen Aufgaben der Jugendforschung und bewirkte die Errichtung des grosszügig gedachten, über den Rahmen eines experimentell-pädagogischen Laboratoriums hinausgehenden „Instituts für Jugendkunde", dessen wissenschaftlicher Leiter er wurde. Schnell gelang es ihm, einen Kreis begeisterter Mitarbeiter und Schüler um sich zu sammeln, denen er ein kundiger und liebevoller Führer war. Zweimal bekam er ein glänzendes Anerbieten zu einer Vortragsreise an den amerikanischen Universitäten, ebenso wandte man sich aus Ungarn an ihn. Schon rüstete er sich für die amerikanische Reise, da brach der Krieg aus und durchkreuzte seinen Plan. Am 26. April 1915 ging er zur ewigen Ruhe ein.

Ernst Meumanns Lebenswerk spiegelt sich am klarsten in seinen zahlreichen Schriften wieder. Eine seiner ersten Untersuchungen widmete er der „Entstehung der ersten Wortbedeutungen beim Kinde" (1902), der 1904 die kleine Zusammenfassung über „Die Sprache des Kindes" folgte. In die praktische Schularbeit hinein zielten seine Untersuchungen über die Ökonomie und „Technik des Gedächtnisses" 1904 (3. Aufl. 1911), „Über einige Grundfragen der Psychologie der Übungsphänomene im Bereiche des Gedächtnisses" (mit E. Ebert) und „Hausarbeit und Schularbeit" 1905. Von seinen ästhetischen Arbeiten seien genannt „Die Grenzen der psychologischen Ästhetik", die gut unterrichtende „Einführung in die Ästhetik der Gegenwart" und sein kleines „System der Ästhetik". Im Jahre 1907 erschien in erster Auflage, zunächst in zwei Bänden, sein Hauptwerk, die „Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik", gewidmet einer Reihe von Lehrervereinen. Die „Vorlesungen" liegen jetzt in zweiter erweiterter Auflage in drei starken Bänden mit beinahe 2500 Druckseiten vor und sind ein sprechender Beweis für die gewaltige Arbeitsleistung ihres Verfassers. Sie bilden den Versuch, die gesamte Forschung des In- und Auslandes auf dem Gebiete der eigentlich empirischen Pädagogik in ihrer Grundlegung, wie nach ihren Methoden und Ergebnissen darzustellen. Meumann betrachtete sein Werk als den Unterbau zu einem später zu schaffenden, von philosophischen und anderen Seiten her ergänzten System der Pädagogik. Nach seiner Auffassung „kann kein Zweifel darüber herrschen, dass die Pädagogik eine selbständige Wissenschaft ist", sie hat „ihren eigentümlichen Gesichtspunkt, unter dem sie alle Gegenstände ihrer Forschung betrachtet: den Gesichtspunkt der Erziehung und Bildung. Mag sie noch so viel von den Resultaten der allgemeinen Psychologie, Pathologie, der Kinderforschung, Logik, Ethik, Ästhetik für ihre Zwecke gebrauchen, sie rückt doch alle diese Resultate unter einen neuen, nur von ihr angewandten Gesichtspunkt: den der Erziehung, und infolgedessen verändern sich auch alle scheinbar psychologischen, ethischen und anderen Probleme, wenn sie zu Erziehungsfragen werden." Meumann erblickte im Experiment das wichtigste Hülfsmittel, pädagogische Erkenntnisse, empirische Tatsachen an den Tag zu bringen. Es ist ihm dies oft als Einseitigkeit angerechnet worden; in Wirklichkeit schätzte er nicht nur die philosophische Durchdringung pädagogischer Theorie, sondern liess auch andere als experimentelle Methoden gelten und von seinen Mitarbeitern anwenden: er empfiehlt selbst ausser den verschiedenen Methoden der planmässigen Beobachtung und statistischen Erhebung die Methoden der sogenannten Sammelforschung und die vergleichend-entwicklungs-geschichtliche Methode. Die Erziehung hat es nach seiner Auffasuung zu tun mit der planmässigen Beeinflussung der Entwicklung der Jugendlichen. Damit sind die Gebiete angedeutet, auf denen sich die pädagogische Forschung zu bewegen hat: das Kind in seiner körperlichen und geistigen Entwicklung und alle Veranstaltungen und Einwirkungen auf diese Entwicklung zur Erreichung eines bestimmten Erziehungszieles. So beginnen die „Vorlesungen" nach grundsätzlichen Erörterungen mit einer Darstellung der körperlichen und geistigen Entwicklung des Kindes; der zweite Band ist der Erforschung der individuellen Unterschiede der Jugendlichen, im besonderen dem Begabungsproblem gewidmet; der dritte Band befasst

sich mit der geistigen Arbeit des Kindes und der experimentellen Didaktik. Ein überaus weitschichtiges Material ist in den „Vorlesungen“ zusammengearbeitet. Wie man sich auch immer zu Meumann und der von ihm vertretenen Richtung stellen mag, an seinem Hauptwerk kann heute niemand vorüber; er war es, der berufen war, diese grosse Zusammenfassung zu versuchen. 1914 gab er einen übersichtlichen Auszug der Vorlesungen in dem „Abriss der experimentellen Pädagogik“ heraus. — 1908 erschien das philosophisch gerichtete Buch „Intelligenz und Wille“; für 1915 bereitete er eine nun wohl nicht mehr erscheinende „Psychologie des Alltagslebens“ vor und arbeitete an einem zeitgemässen Werke über „Nationalerziehung“. Meumann war Mitherausgeber des „Archivs für die gesamte Psychologie“, der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik“ und einer Reihe von Sammlungen, wie der „Abhandlungen zur psychologischen Pädagogik“ und der „Pädagogisch-psychologischen Forschung“. Im „Pädagogischen Jahresbericht“ gab er alljährlich einen Überblick über die Fortschritte der Psychologie und experimentellen Pädagogik.

Ein überaus arbeitsreiches Leben hat durch seinen Tod einen allzufrühen Abschluss gefunden. Meumanns Verdienst liegt darin, dass er mit erstaunlicher Energie und grossem Scharfsinn bemüht war, die Pädagogik nach ihrer äusseren Stellung und nach ihrem inneren Ausbau zum Range einer wirklichen Wissenschaft zu erheben. Es liegt in seinem vielseitig betätigten Bestreben, in den Dienst der pädagogischen Forschung die höchstentwickelten Formen wissenschaftlichen Denkens zu stellen und diese Formen für die eigentümlichen Zwecke der Erziehungsprobleme umzubilden und zu verfeinern. Die Lücke, die er hinterlässt, wird sich nicht leicht schliessen, denn er war hervorragend als Forscher und Lehrer, als Schriftsteller und Organisator. Nach dem Kriege, in dem er sich als glühender Patriot erwies, war erst die eigentliche Krönung seines Lebenswerkes zu erwarten. *P. S.*

ALTES GOLD.

„Das Wahre war schon längst gefunden,
hat edle Geisterschaft verbunden,
das alte Wahre, fass es an!“ *Goethe.*

Die Pädagogen sind wunderliche Leute. Sie wissen sehr gut, dass in der Pädagogik, wie in der Moral und der Kunst, das Tun alles, das Reden nichts ist. Und doch können sie es nicht lassen, immer und immer wieder über ihre Ziele, die Wege zum Ziele und die anzuwendenden Mittel zu reden und leider auch zu schreiben. So viel zu schreiben, dass es niemand mehr lesen mag. Tatsächlich ist denn auch die pädagogische Theorie heute weniger geschätzt, als je zuvor. Mit dem Praktiker, der auf seine Erfolge stolz ist, zitiert der Laie: „Grau, Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum!“ Aber merkwürdig, weder der eine, noch der andere kann und will der Theorie entraten. Der erfolgreiche Praktiker muss sich Rechenschaft geben über sein Tun und Lassen. Er muss sich gelegentlich fragen: „Ist mein Ziel das richtige? Verwende ich die wirksamsten Mittel, um es zu erreichen? Warum interessiert sich der Schüler nicht für den Lehrstoff, wie ich es wünsche? Warum vergisst er so leicht, was er gelernt hat?“ usw. Und wäre der volle Erfolg gegeben, so möchte er wissen, wie er ihn erzielt hat. Es würde ihn drängen, andern den richtigen Weg zu weisen, den er selbst so eifrig suchte. Damit ist die verlästerte Theorie wieder in ihre Rechte eingesetzt.

Und wie gerne wird der Anfänger im Lehramte zu solchen Wegleitungen greifen. Auch der genial Veranlagte, wie viel mehr die grosse Zahl der durchschnittlich Begabten, die sich dem Lehramte widmen. Sie sind noch so jung, wenn sie ins Amt eintreten, haben noch so wenig Welt- und Lebenskenntnis; oft machen ihnen die eigenen Schwächen noch zu schaffen. Und da wird ihnen gleich eine grosse Schülerschar übergeben, deren Glieder oft verschiedenen Alters, jedenfalls verschiedenster Veranlagung sind. Diese soll der junge Lehrer erziehen, indem er sie unterrichtet. Wie dankbar wird er für jede Einführung in die Lehrkunst sein, die ihn vor groben Fehlern und schweren Enttäuschungen bewahrt!

Der Nichtlehrer könnte die pädagogische Theorie schon eher entbehren. Wenn er erzieherische Pflichten übernehmen muss, so ist er in der Regel älter und reifer als der Anfänger im Lehramt; zudem ist ihm die natürliche Liebe zu seinem Kinde eine zuverlässige Führerin. Oft fördert ihn auch eigenes Nachdenken über seine Aufgabe, und im Bedürfnisfall kann er den Rat des Arztes oder erfahrener Verwandter einholen. Junge Eltern erinnern sich auch der Erziehung, die ihnen zu teil geworden ist. Sie erziehen im allgemeinen so, wie sie selbst erzogen worden sind; darum ist die Behauptung, die Erziehung sei erblich, nicht ganz aus der Luft gegriffen. In der Regel haben sie zunächst nur ein Kind zu erziehen; mit den Jahren wachsen sie recht eigentlich in die erzieherische Arbeit hinein. Die Beobachtungen, die sie in benachbarten oder befreundeten Familien machen, geben ihnen Anlass zur Besprechung erzieherischer Probleme. „Wenn ich Kinder hätte, so würde ich sie anders erziehen. Meine Kinder sollten sich einmal so etwas herausnehmen“; derartige Aussprüche kann man gelegentlich sogar von Unerwachsenen hören. Und die Behauptung, dass jedermann die Ansätze zu einer Erziehungstheorie mit sich herumtrage, geht darum kaum zu weit. Zu allen Zeiten und in allen Sprachen hat denn auch das Volk seine erzieherische Weisheit in volkstümlichen Wendungen und Redensarten, in Denk- und Wahlsprüchen, vor allem aber in den Sprichwörtern niedergelegt. Wer wissen will, was der gesunde Menschenverstand über die Notwendigkeit, die Möglichkeit und die Schranken der Erziehung, sowie über die Art des erzieherischen Vorgehens zu sagen hat, muss aus dieser Quelle schöpfen. Über den Sinn und

Wert des Lebens und die Bestimmung des Menschen grübelt das Sprichwort nicht; es predigt selten, sondern malt, spiegelt bloss, was ist, und überlässt die Nutzanwendung dem Hörer. Es macht nicht viele Worte, „schlecht und recht" ist ihm gerade recht; Folgerichtigkeit ist nicht immer seine Stärke; leicht findet es sich mit Widersprüchen ab. Mit dem Hute in der Hand geht es durch das ganze Land; aber es setzt auch etwa einen groben Klotz auf einen groben Keil. Es „heult gelegentlich mit den Wölfen", „lässt fünfe grad sein", „schliesst ein oder gar beide Augen" und „sieht durch die Finger". Aber macht es die wissenschaftliche Pädagogik wesentlich besser? Gibt nicht auch sie mit der einen Hand, um mit der andern zurückzunehmen? Predigt sie nicht auch: „Tue das!", um es nachher zu widerrufen oder das Tun von den jeweiligen Umständen und dem Takte des Erziehers abhängig zu machen.

Hier fehlt der Raum, um ein System der Pädagogik mit Sprichwörtern zu belegen; aber ein paar Stichproben sollen folgen. Die Sprichwörter können dabei freilich nur verlieren; denn wo sie nicht heiter, geistreich, witzig erscheinen, da stehen sie nicht am rechten Platze.

Einleitend sei darauf hingewiesen, dass das Volk den meisten Erziehungstheoretikern insofern überlegen ist, als es die Bedeutung der erzieherischen Persönlichkeit richtiger einschätzt als diese. Es weiss, dass das Herz den Erzieher macht, dass „die Liebe eine göttliche Kraft hat, wenn sie wahrhaft ist und das Kreuz nicht scheut", wie Pestalozzi an Stapfer schreibt. Darum lehrt es: „Auf der Mutter Schoss werden Kinder gross." „Wer den Vater verliert, verliert viel, wer die Mutter verliert, noch mehr." „Wer keine Kinder hat, weiss nicht, was Liebe ist." Aber es warnt auch vor dem Übermass an Liebe, das Mutter und Grossmutter etwa aufbringen: „Zu viel Mutterliebe schadet den Kindern." „Es ist nichts Lieberes als Kindes Kind." „Weiber ziehen selten gute Kinder." Der Gelehrte, der die Forschungsmethoden der exakten Wissenschaften in die Pädagogik hineinträgt, wird den Einfluss der Aussenwelt, des Milieus, leicht überschätzen und vergessen, dass der Zögling sein eigenes Leben lebt und sich gegenüber allen Widerständen behaupten und durchsetzen muss.

Vorbildlich ist das Volk auch in seinem Optimismus: es glaubt an seine Jugend. Wie bezeichnend und wie ehrenvoll für den Gelobten ist das Wort: „Er ist gut wie ein Kind." Und wenn ein solches aus Unwissenheit oder Schwäche fehlt, so entschuldigt es der Volksmund in liebevoller Weise: „Kinder sind Kinder." „Jugend und Tugend sind selten beisammen." „Jung und weise sitzen nicht auf einem Stuhle." „Aus kindlichen Kindern werden weise Leute."

Verhältnismässig selten ist das Sprichwort, das der Erziehung Ziele steckt. Immerhin sagt es: „Das ist die beste Wissenschaft, die gute Menschen schafft." „Ein jeder Stand ist ehrenhaft, der edel wirkt und Gutes schafft." „Tugenden und ein Gewerbe, sind des Kindes bestes Erbe." Versteht man unter Tugenden diejenigen Eigenschaften und Fähigkeiten, welche die Erhaltung und Vervollkommnung des einzelnen wie der staatlichen Gemeinschaft bedingen, so dürften sich auch die Erziehungstheoretiker mit dieser Zweckbestimmung einverstanden erklären. Dafür werden ihnen die Laien gerne zugestehen, dass die Erziehung sich auf die Eigenart, die Gaben, die Kräfte des Kindes stützen, sich stets nach dessen Begabung richten müsse. Wenn die Alten sagten: „Man kann nicht aus jedem Stück einen Merkur schnitzen", so heisst es jetzt: „Wenn's nicht am Holze ist, so gibt's keine Pfeifen." „Was die Natur versagt, kann niemand geben." „Kinder sind Kinder; den Kindern muss man ihre kindliche Weise lassen." „Eltern und Lehrer ziehen die Kinder, aber Gott gibt das Geraten."

Übereinstimmung ist wohl auch darin gegeben, dass der einzelne für den Erfolg seiner Erziehung mitverantwortlich gemacht wird: „Wer sich nicht selbst erzieht, wird nie erzogen." „Was nützt es, seine Fehler erkennen, wenn man sie nicht meidet." „Übel lebt, wer nicht nach Besserung strebt." „Man muss sich nach der Decke strecken." „Arm ist nicht, wer wenig hat, sondern wer viel bedarf." „Glücklich ist, wer nicht begehrt, was das Schicksal ihm verwehrt."

Dagegen weiss das Volk den Wert sittlicher Tüchtigkeit besser zu schätzten, als einzelne unserer Reform-Pädagogen. Es weiss ganz gut, dass der Intellektuelle oft als Musterschüler glänzt, dass aber die moralischen Eigenschaften den Erfolg im Leben bedingen. Darum preist und fordert es in vielen Sprichwörtern die „selbstbezüglichen und sozialen Tugenden", die in einer sittlichen Gesinnung wurzeln. So die Höflichkeit: „Anstand ziert und kostet wenig"; den Fleiss und die Arbeitsamkeit: „Fleiss bringt Brot, Faulheit Not"; „Der Fleissige hat immer etwas zu tun"; „Arbeit macht uns frohe Tage, Trägheit wird uns selbst zur Plage"; „Arbeitsamkeit ist die Mutter des Glücks"; „Arbeit macht aus Steinen Brot"; „Lerne was, so kannst du was, schaffe was, so hast du was"; „Jugend und verlorene Zeit kommt nicht mehr in Ewigkeit"; die Sparsamkeit, während es den Geiz verabscheut: „Junges Blut spar dein Gut, Armut im Alter wehe tut"; „Wer mässig lebt, hat ein gut Einkommen"; „Der Geiz ist die Wurzel alles Bösen"; „Dem Geizigen fehlt nicht mehr als alles." Im Gehorsam sieht das Volk die Kindertugend schlechthin: „Wer nicht gehorchen kann, lernt nicht befehlen, weder sich noch andern", und „Was nützen gute Gesetze, wenn man sie nicht hält." Neben den Gehorsam stellt es die Schamhaftigkeit: „Wo keine Scham ist, da ist keine Tugend"; „Den halt ich für verdorben, bei welchem Scham und Zucht gestorben"; „Der ist nicht ehrenwert, der sich von Scham und Tugend kehrt." Von dem sexuellen Aufklärichtt, den man da und dort der Jugend auf-

drängen will, will das Volk nichts wissen. Es empfiehlt die Bescheidenheit: „Wer Verdienst hat, spricht nicht davon"; „Eigenlob stinkt, Freundeslob hinkt, Feindeslob blinkt"; „Je weniger Ausbildung, desto mehr Einbildung", und fordert Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit: „Übel lebt, wer nicht nach Einsicht strebt"; „Wer Vorurteile einsaugt, ist lebenslang berauscht"; „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht"; „Lügen haben kurze Beine"; „Besser, mit den Füssen gestrauchelt als mit der Zunge." Der Volksmund empfiehlt, „deutsch mit den Leuten zu reden" und ja „kein Blatt vor den Mund zu nehmen", den Schmeichler schilt er Heuchler: „Schmeichler sind wie Katzen, die vorne lecken und hinten kratzen"; den Ehrlichen und Treuen grüsst er mit dem Zuruf: „Ehrlich währt am längsten." Das Sprichwort klagt nicht bloss: „Undank ist der Welt Lohn"; es weiss die Dankbarkeit richtig zu werten: „Dankbarkeit und Weizen gedeihen nur auf gutem Acker"; aber es setzt auch hinzu: „Der wahre Wohltäter hat keinen Undankbaren verpflichtet." Der wahre Wohltäter übt die vornehmste Gewohnheit, nämlich die, alle Menschen ausnahmslos zu lieben, darum erwartet er gar keinen Dank. Seine Gedanken und seine Taten fliessen aus einem wohlwollenden Herzen. Auch sein Verhalten gegenüber den Tieren: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes." Das Sprichwort verpönt die antipathischen Gefühle, wie den Neid: „Töricht ist der Neid, denn er schafft sich selbst nur Leid." Ja es erhebt sich zum Gebot der Feindesliebe: „Verzeihen ist die beste Rache"; „Der ist wohlgelehrt, der alle Dinge zum besten kehrt."

Und wie begründet das Volk seine sittlichen Forderungen? Mit seiner Liebe zu Gott und dem Nächsten. Es spricht: „Lasset uns einander lieben; denn Er hat uns zuerst geliebt." Seine Ethik, die christliche Ethik, ist nur eine Entfaltung, eine Auswirkung der Nächstenliebe. In einer Zeit, die von einer religionslosen Moral so viel erwartet, darf vielleicht im Vorbeigehen darauf hingewiesen werden. (Schluss folgt.)

AUS DEM UECHTLAND.

Am 31. Mai fand in Freiburg im protestantischen, prächtig über der Stadt gelegenen Schulhause die allgemeine Jahreskonferenz der protestantischen deutschen Lehrerschaft des Kantons Freiburg statt. Den Vorsitz hatte Hr. Schulinspektor R. Merz. Der Erziehungsdirektor, Hr. G. Python, wohnte der Tagung bei.

Ein vorzügliches Referat über den landwirtschaftlichen Unterricht in den freiburgischen Fortbildungsschulen hielt Hr. Komminnoth in Kessibrunnholz. In der Diskussion wurde der Wunsch geäussert, es mögen, da der Besuch der landwirtschaftlichen Schule in Perolles (Freiburg) eigentlich nur Bemittelten zugänglich sei, in einem oder anderm Bezirke des Kantons landwirtschaftliche Fortbildungsschulen errichtet werden, in ähnlicher Weise wie z. B. im Kanton Solothurn. In unserm Kanton seien die Primarschülerinnen in Vorzugstellung gegenüber den Primarschülern, da sie Handarbeitsunterricht und Haushaltungsunterricht geniessen. — Diesem Wunsche wurde entgegengehalten, dass vorläufig aus finanziellen, wie andern praktischen schwierigen Gründen die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Fortbildungsschule nicht möglich sei, dass aber den jungen Männern unentgeltliche Kurse in allen Bezirken zum Besuche offen stehen, wie Melker-, Obstbau-, Baumzucht-, Futterbau-, Gemüsebaukurse. In den Fortbildungsschulen sollte zum Besuche derartiger Veranstaltungen aufgemuntert werden. — Als zweiter Referent war Hr. Prof. Dr. Büchi von der freiburgischen Hochschule gewonnen worden. In klarer, sehr interessanter Weise sprach er über die französische Invasion in Freiburg im Jahre 1798. Die Unsicherheit der jetzigen Weltlage und die Tatsache, dass nun hundert Jahre verflossen sind, seit eine fremde Armee unsern Boden betrat, sind Grund genug, uns daran zu erinnern. Über die französische Invasion auf Freiburgs Boden ist wenig Aufschluss in Büchern zu finden. Darum seien einige Andeutungen gestattet. Die Eingaben von Peter Ochs und Cäsar Laharpe über die Dringlichkeit einer französischen Invasion an die Regierung in Paris sind bekannt. Öchsli bezeichnet sie in seiner Geschichte des 19. Jahrhunderts als Landesverrat. Kraft der im Jahre 1564 gegebenen Garantie sollte Bern angehalten werden, Waadts Autonomie herzustellen wie vor 1536, eine Zerstückelung des schweizerischen Territoriums zugunsten Frankreichs sollte vorgenommen werden (im Bistum Basel, Veltlin). Genf hatte schon zwei Jahre vorher einen derartigen Eingriff in seine Rechte zurückgeschlagen. Freiburg war in Paris vom Chenauxhandel her (missglückter Aufstand der freiburgischen Landleute 1781 unter Major Chenaux von Greyerz gegen das aristokratische, das Volk bedrückende Regiment Freiburgs) nicht gut angeschrieben. Dazu wurden viele französische Emigranten aufgenommen. Der Schweizerklub in Paris, dessen freiburgische Mitglieder meistens Leute niederer, ungebildeter Klassen waren, machte eifrig revolutionäre Propaganda. Die Übergabe der Stadt Freiburg, Vertreibung des patrizischen Regimentes und Einverleibung Freiburgs in die Waadt wurde schon im Oktober 1794 vorgesehen. Das Volk hörte aber wenig auf die französischen Lockungen, und die Geistlichkeit fürchtete nach den Vorgängen in Paris Religionsgefahr. Ende 1797 rief die freiburgische Regierung einige hundert Mann unter Waffen. Mangels an Einsicht und Unterschätzung der Gefahr wurden diese Truppen bald wieder entlassen. General Brune, der an Stelle Menards das Oberkommando über das französische Heer übernommen hatte, suchte mit Erfolg das Misstrauen den französischen Vorkehrungen gegenüber zu zerstreuen, die nur zum Schutze der Freiheit, ohne Gefährdung für Religion und weltliche Güter getroffen seien. Am 24. Januar 1798 erfolgte der Einmarsch der französischen Truppen in die Waadt. Mit Nachdruck wurde von Freiburg Einführung einer neuen Verfassung verlangt. Der freiburgische Grosse Rat war in misslicher Lage, in einigen Landesteilen wurden Freiheitsbäume errichtet, andere widerstrebten den von Fremden geforderten Neuerungen. Im Rate selbst Ratlosigkeit, halber Mut, halbe Energie! — In der Nacht vom 27. zum 28. Januar 1798 war grosse Ratssitzung. Es wurde beschlossen, zur Revision der Verfassung Abgeordnete aus den Patriziern, den Vogteien und aus der Bürgerschaft zusammenzuberufen. Ein provisorisches Komite wurde ernannt, infolge innerer Zerfahrenheit aber bald wieder aufgelöst. Nun wurden Truppen aufgeboten. Die alte Landschaft und das Amt Schwarzenburg, das abwechslungsweise unter bernischer und freiburgischer Herrschaft stand, und im genannten Jahre letzterem Stand zugehörte, boten 2000 Mann auf. Dazu kamen noch 500 Freiwillige. Bald wurden unklugerweise auch diese Truppen wieder entlassen, und doch hatten französische Truppen schon das Gebiet zwischen Aigle und Murten besetzt! Infolge Uneinigkeit im eigenen Land waren einige Gebiete zu den Franzosen übergegangen und dadurch die freiburgischen Grenzen verrückt worden. Statt in Monbovon an der eigentlichen Landesgrenze waren

Wachen in Vuippens, Avry, la Roche!! In Monatsfrist wollte die Volksvertretung eine neue Verfassung beraten, auf der Grundlage: Gleichheit der Pflichten und Rechte in Stadt und Land. — General Brüne hielt Freiburg hin. Es ist erwiesen, dass er sogar im Grossen Rate Freiburgs Spione hielt, die ihm genau über alle Beratungen, wie über die Uneinigkeit in allen Schichten der Bevölkerung Bericht erstatteten. Brüne wusste geschickt Freiburgs Vertrauensseligkeit und Schwäche zu benutzen, durch revolutionäre Propaganda (revolutionäres Vaterunser und Credo) die Stimmung des Volkes zu beeinflussen, die Regierung zu täuschen, bis er seine Truppen vollzählig hatte (10,600 Mann bei Pierre Pertuis im Jura und 21,700 Mann bei Payerne, darunter meist sieggewohnte Krieger aus italienischen Feldzügen). In seinem Hauptquartier in Payerne (Peterlingen) erschienen sogar 64 Abgeordnete aus verschiedenen freiburgischen Landesteilen (Glane-Broye-Greyerz u. a.) mit dem Wunsche, dass diese von ihnen vertretenen Gebiete einem Kanton zugeteilt würden, dessen Hauptort Freiburg sei! Sollten doch die alten Kantonsgrenzen aufgehoben werden und hatte doch Brüne nach seinem eigenen Ausspruch einen neuen Kanton entworfen, dem nur noch die Hauptstadt fehle, der Süden Freiburgs solle zum Kanton Leman, der Norden zu Payerne gehören. — Auch diese Abgeordneten wurden mit guten Worten hingehalten, so dass selbst General Brünes Offiziere ihm vorhielten, er habe die Leute getäuscht und gehe mit ganz anderen Plänen um! Noch immer waren wenig Schutztruppen in Freiburg. Ein Waffenstillstand war geschlossen worden zwischen Brüne und den Ständen Bern, Freiburg und Solothurn, der dann noch bis zum 3. März verlängert wurde.

Freiburgs Aufgabe war, ähnlich derjenigen Murtens im Burgunderkriege 1476, den französischen Vormarsch auf Bern aufzuhalten. Bern konnte wenig Hülfe senden, da es selbst in Not war. Ein einziges Landwehrbataillon unter Hauptmann Stettler konnte abgegeben werden. Etwa 4000 Mann standen zwischen Freiburg—Murten-Salavaux (obern Ende des Murtensees im Wistenlach) Bern warnte Freiburg vor einem Überfall durch die französischen Truppen , wiewohl vergebens. Überall halbe Massregeln, Versuche, Brüne zu bewegen, Freiburg nicht anzugreifen, und Brüne täuschte gern, um Zeit zu gewinnen. Einige tausend Waadtländer waren noch zu ihm gestossen, froh der erlangten Freiheit. Am 17. Februar 1798 bot Freiburg 800 Mann und 300 Schwarzenburger auf, um eigene Postenketten bis nach Murten zu bilden. Inzwischen waren die französischen Truppen in zwei Abteilungen näher gerückt, Freiburg zu, die stärkere über Romont, die kleinere über Bulle—Bry. In Villars schoss ein Mädchen auf die Franzosen; es wurde niedergemacht. In Farvagny geschah das nämliche. Trotz des Waffenstillstandes, der bis zum 3. März dauern sollte, erschienen in der Nacht vom 1. auf den 2. März die Truppen der Franzosen auf dem nahen Hügel Quinzet, westlich der Stadt Freiburg. In der Stadt selbst herrschte Bestürzung und Ratlosigkeit. Die Sturmglocke des Münsters St. Nikolas erschallte, die Landleute eilten in die Stadt. Die Bauern wollten von Übergabe der Stadt nichts wissen, sondern sie verteidigen bis zum Tode. General Pigeon forderte die Stadt auf, sich zu ergeben und die helvetische Konstitution einzuführen. Eine Stunde Frist zur Überlegung. Die Frist wurde verlängert auf drei Stunden, und verlangt, dass die bernische Besatzung und die Bauern die Stadt verlassen, da es sonst ein Blutbad gebe; im andern Falle werde Mässigung versprochen. Unentschlossenheit in der Stadt. Da wurde vor Ablauf der Frist eine Bresche in die Stadtmauern geschlagen, ein Kampf entbrannte, bei dem Freiburg 400 Mann und einige Offiziere verlor. Um weitere Kämpfe und Verluste zu vermeiden, wurden seitens der Stadt die Bernertruppen und die Bauern veranlasst, die Stadt durch das untere Bürgertor zu verlassen. Murrend gehorchten sie, nicht ohne vorher im Zeughaus sich bewaffnet zu haben. Dreissig schwere Geschütze (deren Freiburg zu dieser Zeit sechzig besass) wurden den Stalden hinaufgezogen und geschoben, und viele Freiburgerfrauen und Töchter halfen wacker, die Geschütze dem Feinde vor der Nase wegzuführen. — So wurde Freiburg von den Franzosen eingenommen. Im Umkreise der Stadt waren einige Dörfer geplündert worden, in Freiburg selbst legten sich die Feinde grosse Mässigung auf. Am 3. März hielt der Grosse Rat im Beisein von General Brüne eine grosse Sitzung ab; von Montenach wurde Präsident. Ein Freiheitsbaum wurde hierauf aufgepflanzt. Am 4. März schon verliessen die Franzosen die Stadt in der Richtung Neuenegg. Tausend Mann Besatzung blieben in Freiburg zurück, dagegen wurde das Zeughaus um die letzten dreissig Geschütze ärmer. Die Geschütze begrüssten einander zu Neuenegg, denn die aus der Stadt gewiesenen Bauern und Bernertruppen hatten sich unter Oberst Graffenrieds Befehl gestellt. Die Geschicke Berns erfüllten sich im Grauholz und bei Neuenegg. Am 5. März Einzug der Franzosen in Bern. — Berns Einfluss ist es zu verdanken, dass Freiburg in der helvetischen Republik ein Kanton blieb. Eine ungeheure Kriegskontribution wurde von den Franzosen gefordert von den freiburgischen Mitgliedern des Rates, den Frauen derselben und Verwandten, 10,000 bis 30,000 Taler auf ein Glied dieser Familien (Castella, Diesbach, Reynold, Montenach u. a.). Auch die Klöster wurden hart besteuert.

Zum Schlusse stellte der Herr Referent die Frage, wie die Lage und das Handeln Freiburgs überhaupt gegenüber der französischen Invasion nach unserm Masstabe und Dafürhalten zu beurteilen sei? Nach objektivem Urteil trifft die schwere Schuld nicht allein die freiburgische Regierung, sie trifft die ganze Eidgenossenschaft. Überall fehlte Begeisterung, Mangel an Einsicht und Selbstvertrauen von oben, begründete Unzufriedenheit bei den Untertanen. Und es waren Schweizerbürger, die in guter Meinung, aber in unverantwortlicher Weise diese Lage heraufbeschworen haben. Seit 1400 herrschten in der Eidgenossenschaft die gleichen Rechte und Pflichten; den Eidgenossen, die an der Spitze der Regierungen waren, fehlte es grösstenteils an weitem, staatsmännischem Blick, an Einsicht oder Willen, das Volk erzieherisch zu bilden, dass es befähigt sei, mitzubauen zum Wohle des Ganzen, des teuren Vaterlandes. Im Gegensatz dazu beseelte die französische Regierung eine grosse Dosis von Idealismus, das Bedürfnis, die errungene Freiheit, die demokratischen Ideen der Welt mitzuteilen. — Möge die Eidgenossenschaft fürderhin von ähnlichen trüben Lagen und Erfahrungen verschont bleiben und davor bewahrt werden, in den Weltkrieg einbezogen zu werden. Unsere Freiheit können wir nur bewahren, wenn wir einig sind, ein einiges Volk ist stark. Bleiben wir treu in allen Lagen unserm Schweizerlande! — Reicher Beifall lohnte den geehrten Referenten. Wir sind Hrn. Prof. Dr. Büchi dankbar für den neuen Einblick in Freiburgs Geschichte.

Nach dem Mittagessen wohnte eine grosse Zahl der Konferenzteilnehmer einem Extrakonzert auf der wundervollen Freiburger Münster-Orgel bei, das von Hrn. Münsterorganist Haas vorgeführt wurde. *ar.*

EIN SCHLUSSWORT ZUR DEZIMALEN SCHREIBWEISE.

Warum erachtet Hr. Stöcklin die Angriffe gegen die dezimale Schreibweise als etwas Törichtes und Unwichtiges? Warum kann er in seinen Erwiderungen nicht ruhig und sachlich bleiben? — Einzig, weil er unsere Einwürfe nicht als unrichtig zurückweisen kann.

Es ist belustigend und bemühend zugleich, wie sich unser Gegner zur Abwehr unserer Angriffe aller erdenklichen Mittel bedienen muss. Bald versuchte er durch Zitate aus Dichterwerken (Goethe) oder aus dem Wandsbeckerboten, bald durch Aussprüche seiner Gewährsmänner oder auch seiner Freunde uns die Angriffslust zu rauben. Für eine solche Kampfweise ist uns aber unsere und die Zeit der Leser zu kostbar. Wir verweisen kurz auf

unsere frühern Einwürfe, die aus einem leicht merklichen Grunde von Hrn. St. nicht erörtert werden. Behauptet er doch selber, dass ihm das Verständnis für derartige sachwissenschaftliche Erörterungen abgehe.

Die dezimale Schreibweise soll also nur der praktischen Natur zuliebe in Anwendung gebracht werden. Du meine Güte! Was liegt im Bereiche der Praxis für einen Buben der 5. Klasse im rechnerischen Wissen? Wenn er mit zweifach benannten Zahlen rechnen kann (Fr., Rp., Pfund, Zentner usw.), so genügt das vollständig. Diese Praxis hat in den meisten Fällen nur auf das Kopfrechnen Bezug, wobei „die dezimale Schreibweise ohne Verständnis des Dezimalbruches" ganz ausser Betracht fällt. Dass wir unsere Einwürfe wiederholen mussten, rührt daher, dass dieselben von Hrn. St. unbeantwortet blieben oder aber nur teilweise, jedoch ohne Begründung angefertigt wurden. Gewiss haben bei der Zahl 1004 die beiden Nullen die Bedeutung von Füllziffern, d. h. sie geben die Zehner- und Hunderterwerte an. Ganz anders verhält es sich bei der dezimalen Schreibweise. Der Schüler schreibt: 4 m sind 0,004 km (nullhundertvier m). Nur dadurch, dass der Schüler unnötige Nullen vor ganze Zahlen setzt, kann er dann das Komma unterbringen. Diese zwei Nullen müssen also sinnlos angebracht werden, d. h. man muss zwischen „das Komma und die vier" überflüssige Nullen einsetzen, sonst könnte man in sämtlichen Operationen (es betrifft dies nicht nur die vorbereitenden leichten Übungen) die dezimale Schreibweise gar nicht anwenden, weil diese ja das Verständnis für den Dezimalbruch nicht fordert, und hoffentlich stützen sich die schwierigern, nachfolgenden Beispiele auch bei Hrn. Stöcklin, einem Methodiker, auf die leichtern Vorübungen.

Recht erfreulich ist die Anerkennung des Hrn. St., dass die ziffernmässige Leseart des Dezimalbruches schon auf der Stufe der Sekundarschule (d. h. doch noch an der Volksschule) beginnen solle. Warum denn auch auf der untern Stufe zuerst die unrichtige Leseart wählen und dieselbe dann später durch die richtige verdrängen müssen? Dadurch wird wahrlich der obern Schulstufe eine bedenkliche Unterlage für den weitern Aufbau geschaffen.

Sollte Hr. St. glauben, die beiden ketzerischen Magister am See seien landauf, landab die einzigen Gegner der dez. Schreibweise, so täuscht er sich: mancher geht eben still seine eigenen Wege und scheut nur einen Zeitungskampf, besonders, wenn er derart vom sachlichen Boden weggetrieben wird, wie in diesem Falle. *P. Hirs.*

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der Hochschule Bern wird Hr Dr. J. Kunz, ausserordentlicher Professor für alttestamentliche Exegese und Pastoraltheologie zum Ordinarius befördert; die venia docendi erhält Hr. Dr. A. Gilg von Aristau für Dogmatik und Moral (kath.-theol. Fakultät). — Hr. Prof. Dr. Arnold Lang hat dem zoologischen Institut Zürich seine reiche Bibliothek vermacht. Die Familie hat dessen Ehrenurkunden usw. hinzugefügt, die in dem Arnold Lang-Zimmer der Universität aufbewahrt werden. — Am Stiftungstag der Universität Genf (5. Juni) verkündete der Rektor Prof. Dr. L. Rehfous, dass die Zahl der Studierenden und Hörer von 2563 (1914) auf 1502 zurückgegangen sei. Die Erhöhung der Besoldungen der Professoren von 6000 bis 10,000 Fr. durch Beschluss des Grossen Rates (Juni 1914) konnte zur Zeit noch nicht ausgeführt werden. In seinem Schlusswort gab der Rektor dem Gedanken Ausdruck, dass keine Nation ihre Überlegenheit behaupten könne, und dass auch kleinere Staaten das Recht auf Bestehen haben. Die Anschauungen der Universität über die Zerstörungen im Krieg hatten zur Folge, dass 18 deutsche Gymnasien ihr den Absagebrief (Ferienkurse) schickten. Der Rektor hofft, die Schüler der höhern deutschen Schulen werden den Weg in die romanische Schweiz wieder finden. Zunächst wird die Vereinigung der schweizerischen Universitäten einen Austausch der Studierenden innerhalb des Landes versuchen. Den Th. Claparède-Preis über die Geschichte der Protestanten in Frankreich erhielt M. Alfr. Aeschimann, z. Z. im französischen Dienst, den Arthur v. Claparède-Preis für Geographie: Hr. O. Lütschg (Märjelensee); den Davy-Preis für Physik (1000 Fr.) M. E. Berchten. — In Breslau starb erst 38 Jahre alt Hr. Prof. Dr. L. Tobler von Zürich, Direktor der Universitätsklinik in Breslau, Sohn von Prof. Dr. L. Tobler in Zürich und Enkel Salomon Toblers, des Verfassers der „Enkel Winkelrieds".

Bern. Die Erziehungsdirektion erinnert neuerdings an die Grundsätze der Schulsynode über die Hausaufgaben: Im ersten Schuljahr dürfen keine, im zweiten und dritten Schuljahr keine schriftlichen Hausaufgaben gegeben werden. In den oberen Schuljahren der Primarschule, in Mittelschulen, sowie im Unterweisungsunterricht dürfen keine schriftlichen Hausaufgaben gegeben werden, ausgenommen ist der Hausaufsatz in der Muttersprache für die Schüler über dem schulpflichtigen Alter. Wo das Fachsystem besteht, soll auf dem Weg der Verständigung unter der Lehrerschaft und durch Führung eines Aufgabenbuches für eine gleichmässige Verteilung der Hausaufgaben gesorgt werden. Memorieren und Repititionen sind gleichmässig auf das Schuljahr zu verteilen. Auf die sozialen Verhältnisse der Schüler ist gebührend Rücksicht zu nehmen. Körperliche und geistige Gebrechen sind als Entschuldigungs- oder Milderungsgründe zu berücksichtigen. Nicht zulässig sind: Handarbeiten und Zeichnungen als Hausaufgaben, fakultative oder Fleiss-Aufgaben; Hausaufgaben vom Vormittag auf den Nachmittag und Ferienaufgaben. Über Sonn- und Feiertage sind keine Hausaufgaben statthaft.

Zürich. (*-p.*-Korr.) Am 29. Mai tagte in Zürich die Delegiertenversammlung des zürcherischen kantonalen Lehrervereuins. Nach der Anhörung des letzten Protokolls fiel der Antrag, künftig keine Protokolle mehr verlesen zu lassen, sondern dieselben zur Einsicht für Interessenten aufzulegen. Der Vorstand wird die Anregung prüfen. Da der Jahresbericht unseres Vereins im „Päd. Beobachter" erscheinen wird, ist dieses Traktandum mit wenigen Worten erledigt. Dann referiert Quästor Huber über die Rechnung des Jahres 1914. Sie weist im Gegensatz zum Vorjahre ein kleines Defizit auf. Es wurden 1649 Jahresbeiträge bezahlt (1707). Zu diesen 4947 Fr. kamen an Zinsen 673 Fr. dazu. Die Einnahmen betrugen im ganzen Fr. 5382.05, denen an Ausgaben Fr. 5526.97 gegenüberstehen. Die Vermögensrechnung zeigt mit 16,805 Fr. Vermögen den nämlichen kleinen Rückschlag auf, wie die Rechnung von 1914. Das Budget bewegt sich ungefähr in den gleichen Zahlen wie für 1914, und es wird darum beschlossen, am Jahresbeitrag von 3 Fr. festzuhalten. Der § 33 unserer neuen Statuten erhöht die Zahl der Vorstandsmitglieder um zwei, wovon eines, eine Lehrerin sein muss. Es werden einstimmig als neue arbeitsfreudige Mitglieder gewählt Herr Zürrer (Wädenswil) und Frl. Schmid (Höngg). Für den S. L. V. werden als Delegierte gewählt: K. Frei, Höngg; A. Graf, Zürich 3; U. Gisler, Obfelden; Frl. J. Hollenweger, Zürich; Frl. M. Schmid, Höngg; F. Meister, Horgen; J. Kupper, Stäfa; E. Hardmeyer, Uster; E. Gassmann, Winterthur; Dr. E. Wetter, Winterthur; Th. Gubler, Andelfingen; Direktor Zollinger, Küsnacht. Neben diesen Delegierten, die ihre Mandate nicht abgelehnt hatten, wurden für ablehnende Bisherige gewählt: E. Huber, Rüti; A. Walter, Bülach; A. Moor, Niedersteinmaur; Prof. A. Äppli, Zürich; Prof. R. Hess, Zürich; Prof. Th. Vetter, Zürich; Rektor Schurter, Zürich; Prof. Hess, Technikum Winterthur. Über den Verlauf der Hülfsaktion der Lehrer, Geistlichen und Beamten, die im ganzen 187,500 Fr. einbrachte, referiert E. Hardmeyer. Es sind davon 165,000 Fr. an die Staatskasse und 22,500 Fr. den Gemeinden direkt abgeliefert worden. Es haben sich rund drei Viertel der drei Berufsklassen an der Aktion beteiligt. Die Lehrerschaft zahlte die schöne Summe von 106,117 Fr. ein. Es wird dem Vorstande der Hülfskommission überlassen, das Datum des Wiederbeginns der Einzahlungen von sich aus

wieder festzusetzen. — Hierauf hörte die Versammlung einen sehr klaren Vortrag von Dr. Ernst Wetter in Winterthur über „Die Vorlage der kantonsrätlichen Kommission zu einem Gesetze betreffend die direkten Steuern," der uns vortrefflich in die heikle Materie einzuführen verstand.

Verschiedenes. Ein Prozess der SBB gegen eine Schulklasse. Da hoffentlich auch in diesem schreckensreichen Jahre nicht alle Schulausflüge aufgehoben werden, mag hier vor Anbruch der Reise- und Ferienzeit in auszugsweiser Übersetzung folgen, was unter dem Titel „Un procès des CFF contre une classe d'écoliers" in den „Schweiz. Blättern für Handel und Industrie" über einen laufenden Prozess der Generaldirektion der SBB gegen eine Haushaltungslehrerin zu lesen ist: Eine Lehrerin der Ecole ménagère de la rue Rousseau in Genf, die im Einverständnis mit den Eltern ihrer Schülerinnen zur Feier des Schulschlusses einen Ausflug in das Greyerzerland machen wollte, erkundigt sich am Bahnhof nach dem ungefähren Preis der gemeinsamen Fahrkarte, macht ihren kleinen Voranschlag und bestellt die Fahrkarte, für die man ihr den Preis von Fr. 128.70 festsetzt. Das war am 3. Juli 1913.

Der Sommer vergeht; die Töchter sind in eine andere Klasse übergetreten oder haben die Schule verlassen. Da stellt bei der Nachprüfung der Einnahmen die Verwaltung der SBB fest, dass der mit der Ausstellung des Kollektivbillets vom 3. Juli betraute Beamte einen Rechnungsfehler gemacht hat, zum Nachteil der Bahn. Die Fahrkarte hätte Fr. 206.90 kosten sollen statt Fr. 128.70. Und im November wird die arme Lehrerin gerichtlich angehalten, der Verwaltung der SBB den Rest von Fr. 78.20 zu zahlen. Da die Reglemente der SBB Irrtümer in der Festsetzung der Preise der für Reisende gedruckten oder geschriebenen Fahrkarten nicht vorsehen, musste man sich, um diese sonderbare Nachforderung zu rechtfertigen, auf eine Verfügung über die Berichtigung der Taxenirrtümer im „Waren"-Transport stützen. Die Verwaltung verkündigt, „qu'erreur ne fait pas compte" und glaubt, mit diesem grossen Wort alle Hindernisse juristischer und praktischer Natur beseitigen zu können, die sich ihrem unsinnigen Anspruch entgegenstellen. Sie wird, wenn die Gerichte gesprochen haben werden, anerkennen müssen, dass, wenn eine Eisenbahnverwaltung zu einem vereinbarten und sofort bezahlten Preis zwei Dutzend junge Schülerinnen im Monat Juli befördert hat, sie nicht im Monat November die Lehrerin, die ihren Schülerinnen als Vermittlerin diente, zur Zahlung eines Betrages von Fr. 78.20 verhalten kann, die den durch die Verwaltung selber begangenen Irrtum darstellen. Das ist jedermann verständlich, weil das Recht, die Billigkeit, der gesunde Menschenverstand sich einem solchen Anspruch widersetzen. Aber „un esprit de fiscalité maladroite" verhindert die SBB-Verwaltung, sich über die Unsinnigkeit und die Ungerechtigkeit ihres Verlangens Rechenschaft zu geben. „Une compagnie privée n'oserait pas agir de la sorte, mais depuis que les chemins de fer sont au peuple suisse..." *A. N.*

Totentafel. Am 3. Juni starb in Adliswil im Alter von 61 Jahren Hr. Heinrich Kunz von Wald und Adliswil. Beinahe vierzig Jahre lang hat er mit vorbildlichem Eifer an den namentlich in frühern Jahren stets übergrossen Klassen der Schule Adliswil unterrichtet. Daneben wirkte er jahrzehntelang als Lehrer an der Gewerbeschule und leistete der Gemeinde seine guten Dienste in verschiedenen Behörden, als Leiter von Gesangvereinen und als Vorsitzender anderer Vereine. Bei seinem grossen, starken Körperbau erfreute er sich immer einer vorzüglichen Gesundheit, so dass er alle Anstrengungen leicht ertrug. Da, im Herbst 1913, wurde er plötzlich von Lungenblutungen überrascht, so dass er auf weiteren Schuldienst verzichten und im Frühling 1914 seinen Rücktritt nehmen musste. Bei der Rücktrittsfeier, die zugleich das Jubiläum seiner vierzig Dienstjahre war, erhielt er neben anderen Geschenken als Anerkennung seiner langen, treuen Dienste das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Adliswil. Wohl schien es noch, seine kräftige Konstitution besiege die Krankheit; er erholte sich wieder so, dass er kleinere und grössere Spaziergänge machen konnte. Aber in seinem Innern setzte die Krankheit ihr Zerstörungswerk fort. Am 6. Juni wurde er unter sehr grosser Beteiligung der Gemeinde bestattet, wobei ihm Hr. Pfr. Baumann einen warmen Nachruf hielt, in dem er seine grossen Verdienste um die Gemeinde gebührend beleuchtete. *J. W.*

Vereins-Mitteilungen

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Zentralvorstand. Sitzung vom 5. Juni, nachmittags 2 Uhr im Stadthaus Zürich. 1. Die Jahresberichte und -Rechnungen 1914 der Kommission für Lehrerwaisenunterstützung, des Institutes für Erholungs- und Wanderstationen und für Kurunterstützung und der Jugendschriftenkommission werden abgenommen und genehmigt. 2. Genehmigung des Jahresberichtes und der -Rechnung des S. L. V. 1914. Der Bericht wird im Vereinsorgan erscheinen mit einem Anhange, der über die Tätigkeit in den Sektionen Auskunft gibt. Von der Herausgabe des Jahrbuches 1915 wird Abstand genommen. 3. Ein Entwurf mit Bestimmungen über den Haftpflichtschutz der Lehrer wird in den Hauptzügen angenommen; die einzelnen Punkte werden in der nächsten Sitzung des Z. V. durchberaten. 4. Die Delegiertenversammlung 1915 wird als eintägige Geschäftssitzung zur Beratung der Haftpflichtbestimmungen vorgesehen.

Sektion Zürich. Als Abgeordnete in die Delegiertenversammlung des S. L. V. wurden am 29. Mai gewählt: 1. Hr. Hardmeier, Sek.-L., Uster, 2. Hr. C. Frey, a. Sek.-Lehrer, Höngg, 3. Hr. A. Graf, L., Zürich 3, 4. Hr. U. Gysler, L., Obfelden, 5. Frl. J. Hollenweger, Lin., Zürich 1, 6. Frl. M. Schmid, Lin., Höngg, 7. Hr. F. Meister, Sek.-L., Horgen, 8. Hr. J. Kupper, Sek.-L., Stäfa, 9. Hr. E. Gassmann, Sek.-L., Winterthur, 10. Hr. Prof. Dr. Wetter, Winterthur, 11. Hr. Th. Gubler, Sek.-L., Andelfingen, 12. Hr. Prof. Dr. E. Zollinger, Sem.-Dir., Küsnacht, 13. Hr. E. Huber, Sek.-L., Rüti, 14. Hr. A. Walter, L., Bülach, 15. Hr. A. Moor, L., Niedersteinmaur, 16. Hr. Prof. Dr. A. Aeppli, Zürich 6, 17. Hr. Prof. R. Hess, Zürich 7, 18. Hr. Prof. Dr. Vetter, Zürich 7, 19. Hr. J. Schurter, Rektor, Zürich 1, 20. Hr. Prof. R. Hess, Winterthur.

Freiwillige Sammlung zugunsten der belgischen Lehrer in Holland. Das Ergebnis verteilt sich auf die Kantone wie folgt: Zürich Fr. 1145.50, Bern 185 Fr., Luzern 15 Fr., Glarus 5 Fr., Baselstadt 25 Fr., Baselland 305 Fr., Schaffhausen 360 Fr., St. Gallen 12 Fr., Graubünden Fr. 3.80, Aargau 48 Fr., Thurgau 30 Fr., Waadt 38 Fr., Neuenburg 5 Fr. Total Fr. 2177.30.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen. Deutsch-reformierte Lehrerschaft des Kantons Freiburg Fr. 42.05. Total bis 10. Juni 1915 Fr. 2398.35.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke

Zürich 1, Pestalozzianum, den 10. Juni 1915.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. *Helene Hasenfratz.*

Postcheckkonto VIII 2623.

Brieftaschen. Nach dem Beschlusse des Zentralvorstandes vom 5. Juni soll der Schweiz. Lehrerkalender wenn möglich von 1917 an wie früher im einheitlichen Leinwandband herausgegeben werden. Um mit dem beträchtlichen Vorrate an Brieftaschen zu räumen, ist der Preis derselben von 1 Fr. auf 50 Rp. herabgesetzt worden. Die dreiteilige, gut aus Leinwand gearbeitete Tasche eignet sich vorzüglich als Hülle für kleinere Broschüren wie z. B. die schnell im Gebrauche unansehnlich werdenden Bändchen von Reklam. Ferienreisenden sei sie als Schutz des Kursbuches (Format 12 × 16½ cm = demjenigen des „Schweizer Kursbuch Bopp") empfohlen. Der Reinertrag fliesst in die Kasse der Stiftung. Bestellungen nimmt das Sekretariat entgegen.

□ □ □ □

DAS PÄDAGOGISCHE AUSLAND.

VII. Über die Frankfurter Schulverhältnisse während der Kriegszeit stellt uns ein Schweizer, Hr. Dr. H. Hanselmann-Heufemann, Vorsteher der Erziehungs- und Beobachtungsanstalt Steinmühle folgende Mitteilung zu: Schätzungsweise stehen heute in ganz Deutschland über fünfzigtausend Volksschullehrer und mehr als sechstausend Oberlehrer unter den Waffen, nicht gerechnet die vielen Tausend Kandidaten und Seminaristen. In Preussen ist im Durchschnitt ein Drittel der Lehrer sämtlicher Schulgattungen eingezogen. (Zahl der Gefallenen bis 28. Februar 2675, darunter Volksschullehrer 1664.) In Frankfurt a/M. wurde bereits am 1. Dezember 1914 auf eine Anfrage in der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt, dass von 320 Lehrern der höheren Schulen 102, von 213 der Mittelschulen 82, von 738 der Volksschulen 298 und von 62 der Fachschulen 20 Lehrer militärisch einberufen waren. Seit dieser Zeit hat sich die Zahl der Einberufenen weiter vermehrt, so dass heute wohl fast die Hälfte der Frankfurter Volksschullehrer unter den Waffen steht. Der Grund dafür liegt wohl vorwiegend in dem Umstande, dass die Stadt Frankfurt a/M. bei der Lehreranstellung ganz besonders hohe Anforderungen in gesundheitlicher Beziehung von jeher stellt.

Diese Zahlen vermögen ein deutliches Bild von den ganz ausserordentlichen Schwierigkeiten zu geben, die die Schulbehörde zu lösen hat, wenn die Schulführung in gewohnter Weise durchgeführt werden sollte. Sie musste aber gerade in der Kriegszeit unverändert erhalten werden, das leuchtete allen Zurückgebliebenen, denen das Wohl der Kinder am Herzen liegt, ein. Und die Schwierigkeiten sind rasch und sicher überwunden worden in einer Art und Weise, die ein schönes Zeugnis sowohl von der Opferfreudigkeit der Lehrer und Lehrerinnen, als auch von der Organisationstüchtigkeit der Schulbehörde ablegt. Das Wichtigste war die Schaffung des Lehrerersatzes. Die zurückgebliebenen Lehrer und die Lehrerinnen übernahmen Überstunden, bereits pensionierte Lehrer traten wieder — zum Teil ehrenamtlich — in den Schuldienst. Daneben wurden Lehrer, die aus den feindlichen Ländern geflohen waren und Privatlehrer für die Dauer des Krieges angestellt, so dass bis heute rund zweihundert Hülfskräfte tätig sind. So musste der Unterricht an keiner Schule, auch nicht zu Anfang des Krieges, ganz eingestellt werden. Eine Kürzung der Stundenzahl hat jedoch da und dort stattfinden müssen, sie erstreckte sich aber nur auf die Nebenfächer und konnte so durchgeführt werden, dass kein Fach ganz ausfiel. Auch der neben der Schule bestehende Spezialunterricht für besonders begabte Volksschüler — fremdsprachliche Kurse und für minderbefähigte — Nachhülfe, Sprachheilkurse usw. — konnte unverändert fortgeführt werden.

Begreiflicherweise sind durch alle diese Umstände für die Stadt ganz erhebliche Mehrausgaben erwachsen, denn alle unter den Waffen stehenden Lehrer des Mannschafts- und Unteroffiziersstandes bis zum Feldwebelrang beziehen neben ihrer militärischen Löhnung ihr volles Amtsgehalt. Nur bei den im Offiziersrang stehenden Lehrern findet infolge ihres hohen Militärsoldes eine entsprechende Kürzung statt. — Die Hülfslehrkräfte werden vierteljährlich mit 400 Mk. und für einzelne Stunden mit 1⅓ Mk. bezahlt. Die durch den Krieg hervorgerufenen Wirkungen auf das soziale Leben erschwerten nun namentlich anfangs die Schulführung. Die Schulversäumnisse spielten eine grosse Rolle. Einerseits machte sich doch der Mangel des erzieherischen Einflusses der im Felde stehenden Väter deutlich bemerkbar. Anderseits aber ergriff auch die Kinder etwas wie die „Kriegsstimmung" der Erwachsenen, die alles Interesse an der „Arbeit hinter der Front" für eine Zeit lang still legte. Was war denn jetzt die Schule, wenn man Schützengräben bauen musste, wenn morgen die Jungen der K'strasse gegen die der R'strasse ziehen wollten?

Dadurch ist den Lehrern eine neue Aufgabe erwachsen, d. h. eine alte, aber vergessene Pflicht ist ihnen neu zum Bewusstsein gekommen: sie wollen und sollen, statt nur Unterrichts- und Schulbeamte zu sein, wieder Erzieher werden. Die Beziehungen zwischen Schule und Familie des Schülers wurden neu und eng geknüpft. Besonders gebieterisch ertönte dieser Pflichtruf von dort, wo Mütter ihre Kinder zu Erwerbszwecken, wie Zeitungs- und Postkartenverkauf, von der Schule fernhielten. Gegen die Uneinsichtigen konnte mit Strenge vorgegangen werden, um so mehr, als die staatliche, städtische und private Kriegsfürsorge in bekannt mustergültigerweise die Familien der Krieger versorgt.

Überall, wo durch den Krieg neue soziale Massnahmen für die Kinder getroffen werden mussten (Horte für Schulkinder, Kinderspeisung usw.) halfen und helfen Lehrer und Lehrerinnen freudig mit. Möchte diese so erfreuliche Wirkung des Krieges den Krieg selbst überdauern, möchten dann die Lehrer auch weiter Erzieher bleiben wollen. —

Es gilt also auch von der Schulführung, was jetzt in diesen schweren Kriegsteiten an allem Gemeinschaftsleben in Deutschland jedem Fernstehenden auffallen und seine Bewunderung wachrufen muss: „man merkt überhaupt nicht, dass Krieg ist." So sagte mir ein erstaunter Landsmann, der vorher ganz andere Berichte gehört hatte und nun gekommen war, sich selbst zu überzeugen. — Diese Tatsache zwingt zum Nachdenken und dazu, Vergleiche mit den andern kriegführenden Staaten anzustellen. Es wird seit Beginn dieses Krieges so viel von der Alleinherrschaft des „deutschen Militarismus" gesprochen und gemeint wird mit diesem unklaren Wort „Rüstungswahsinn", militärischer Kastengeist, „Säbelherrschaft und Gamaschendienst". Aber eben diese Meinung muss in Hinsicht auf die oben nachgewiesenen Daten über die Schulverhältnisse in Frankfurt während des Krieges — eine ähnliche Lösung der Schwierigkeiten lässt sich auch in allen Städten der anderen Bundesstaaten aufzeigen — unbedingt falsch sein. Die einzig gerechte Übersetzung des ganz undeutschen, ganz internationalen Begriffes „Militarismus" lautet: Wehrbereitschaft, Wehrhaftigkeit. Diese ist das allgemein anerkannte Mass für die Kraft eines Volkes. Der sittliche Wert eines Volkes aber liegt in seinem Willen zur Bildung. Durch diesen Krieg wird die Frage nach dem Verhältnis der Wehrhaftigkeit (Militarismus) zum Bildungswesen bei den einzelnen kriegführenden Völkern besonders nahe gelegt. Leider ist es nicht möglich gewesen, jetzt die entsprechenden Daten für England, Frankreich und Russland genügend einwandfrei festzustellen. Die für die letzten Jahre bekannt gewordenen Analphabetenstatistiken allein aber geben noch kein klares Bild, wenn sie auch nicht ohne weiteres vergleichbar. (Frankreich hatte 1913 3%, Russland 62%, England 1%, Deutschland 0,04%, Belgien fast 10%, Serbien 43% militärtaugliche Analphabeten.)

Aus diesen Gründen sei es gestattet, dass ich hier nur betreffend Deutschland zwei Vergleichspunkte über das Verhältnis von Wehrhaftigkeit und Bildungswesen anführe, um gleichzeitig anzudeuten, in welcher Richtung der Vergleich meines Erachtens angestellt werden müsste. Ich zitiere aus dem 37. Heft der „Politischen Flugschriften" herausgegeben von Ernst Jäkh, in welchem Karl Muthesius über „Das Bildungswesen im neuen Deutschland" spricht. Die Gesamtleistung Deutschlands für das Bildungswesen teilt sich in die Leistungen des Reiches, die Bundesstaaten, Kommunalverbände und Gemeinden einerseits und in die privaten Leistungen (Privatschulwesen, Vereine und Stiftungen für Volksbildung, Berufsbildung, Jugendpflege usw.) anderseits. — Über die Leistungen der an erster Stelle aufgezählten öffentlich-rechtlichen Körperschaften liegt eine statistische Arbeit für das Jahr 1908 von Ludwig Sevin vor. „Den Gesamtbetrag der Bildungsausgaben berechnet Sevin auf 1047 bis 1080 Millionen Mark, auf den Kopf der Bevölkerung auf 16,9 bis 17,4 Mark, und Nachprüfungen, die in einzelnen Staaten vorgenommen worden sind, haben ergeben, dass diese Gesamtsumme eher zu niedrig als zu hoch angesetzt worden ist. Auf den gleichen Zeitpunkt betrugen die Gesamtausgaben für die Landesverteidigung (Heer und Marine) 1111,6 Millionen Mark oder 17,9 Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Nicht schlagen

der als durch diese Zahlen wird bewiesen, wie töricht die Behauptung unserer Feinde ist, die deutsche Kultur gehe im „Militarismus" auf." Den zweiten Vergleichspunkt finde ich aber in folgender Feststellung, mit der ich hier abschliessen möchte: „Die allgemeine Schulpflicht ist in Deutschland weit älter als die allgemeine Wehrpflicht."

Schulnachrichten

Krieg und Schule. Unsere Leser erinnern sich der schroff anklagenden Antwort, die der französische Lehrerverband auf die „Kundgebung" der deutschen Lehrervereine erteilt hat. In einem ausführlichen Artikel der Päd. Ztg. (Berlin) greift O. Karstädt, der in der französischen und englischen Schulgeschichte gut zu Hause ist, die Frage auf, warum sich die Lehrer hüben und drüben (siehe letzte Nr. d. Bl.) so wenig verstehen. „Schon in Friedenszeiten klang so wenig von dem, was deutsche Lehrer erstrebten, über die starre Westgrenze. Wie sollte jetzt eine Verständigung möglich sein, wo sich Deutschlands und Frankreichs Lehrer bewaffnet gegenüberstehen, wo manche tödliche Kugel, die hüben und drüben eines Lehrers Herz traf, von einem Berufsgenossen aus dem Heer des andern Volkes gezielt wurde? Keine Verständigung, keine Belehrenwollen, keine Möglichkeit für uns und euch, den Standpunkt auch nur einen Augenblick zu wechseln und den Krieg mit dem Geistesauge des Feindes zu sehen, der den gleichen Beruf hat!... Wenn Amtsgenossen zu einander reden und, welche kämpfenden Geschlechter zweier Völker erzogen haben, so müssten sie sich wahrlich etwas anderes zu sagen haben als das, was die Boulevard-Millionen, Blätter in Paris den Massen bieten zu müssen glauben, um die Kriegsstimmung nicht mählich verglimmen zu lassen. Wir wissen, dass natürliche Notwendigkeiten auch deutsche Zeitungen zwingen, ihren Inhalt zu Kriegszeiten den Bedürfnissen der Millionenseele anzupassen, die gar zu leicht in raschen Pendelschlägen zwischen dem Himmelhochjauchzen und dem Zutodebetrübtsein hin und her schwingen würde. Was für Sinn aber sollte es haben, wenn sich die Lehrer beider Länder über die Grenze hin diese Volkstümlichkeiten zuschleudern, wie's jetzt die französischen Kollegen mit so blutigem Ernst für nötig hielten?" Karstädt findet den Grund hiefür in „der völligen Unkenntnis der französischen Kollegen über deutsche Schulverhältnisse im Vergleich zu den französischen." Er macht den Lehrerzeitungen Frankreichs den Vorwurf, dass sie sich zu wenig um das kümmern, was im deutschen Schulwesen vorgehe, ja, dass sie Dinge geradezu entstellen, wie dies die Berichte über den Strassburger Lehrertag taten. Dem einzelnen französischen Lehrer zollt Karstädt alle Ehre für seine Vaterlandsliebe und seine Tapferkeit im Felde; aber die französische Volksschule, die erst seit 1882 den Schulzwang und diesen nur bis zum 12. Jahr kennt, die noch mit der Konkurrenz der Privatschulen (Kongreganschulen) zu kämpfen hat, sei noch zu jung, um mit der deutschen Schule Schritt zu halten; die Lehrerschaft Frankreichs sei weniger gut vorgebildet, ökonomisch schlechter und weniger sicher gestellt, die Fortbildungsschule fehle, das erkläre viel. Hinzu komme, dass französische Bücher über die Geschichte der Pädagogik (z. B. Compayré) die deutschen Pädagogen mit wenig Worten abtun, und dass daher der deutsche Einfluss auf die allgemeine Pädagogik in Frankreich zu wenig bekannt sei. Wohl gab Compayré zu, dass die deutsche Jugend mehr und mehr „im vaterländischen Sinne und zum Kultus fürs Vaterland erzogen" werde. Wenn aber seit dem Beginn des Krieges die deutsche Schule als kriegshetzerisch dargestellt, ja die Dinge auf den Kopf gestellt werden, so sei die mangelhafte unterrichtliche Vorbildung der französischen Lehrer und die Pflege der Rachegedanken durch die französische Schule — ne pas en parler, mais toujours y penser — neben der Unkenntnis der deutschen Verhältnisse sind wesentlich daran schuld. — Vielleicht ist es in Frankreich doch um die Kenntnis des Auslands besser bestellt, als Herr K. annimmt. Das Annuaire, das eine grosse Verbreitung hat, bringt alljährlich ausführliche Berichte über das Schulwesen im Ausland; auch die Revue pédag. schenkt ausländischen Schulen, und bis zum Krieg auch den deutschen, häufig Beachtung, und ganz blind werden die jungen französischen Lehrer, die en échange seit Jahren je für zehn bis zwölf Monate oder länger sich in Deutschland aufhielten, auch nicht gewesen sein. Jüngst äusserte sich wenigstens ein solcher sehr sachlich über die deutschen und französischen Verhältnisse. Kennen die Gelehrten Frankreichs Deutschland wirklich nicht? Ja, vielleicht weniger als die deutschen Gelehrten Frankreich. Aber haben nicht gerade die Hochgelehrten, allerdings in Frankreich mehr als in Deutschland, in diesem Kriege die Brandfackel geschürt und die Gegensätze verstärkt? Wie viel mehr mussten die Lehrer Frankreichs der allgemeinen Suggestion unterliegen, die den vordringenden Gegner immer dunkler malte? Das sehen wir leider auch in England, wo sich die Schulleute in einen Eifer gegen das deutsche Schulsystem hineinreden, während sich das Land anstrengt, die technische und allgemeine Bildung zu heben, wie dies Deutschland schon lange getan hat. Wer die Tagespresse Abend für Abend liest, muss geistig sehr stark sein, um ihrem Einfluss nicht zu unterliegen, und dieser strebt gerade dahin, den Gegner grausig zu zeichnen, um die eigenen Leute aufzustacheln, wie das Herr Karstädt im Eingang seines Artikels andeutet. Das ist die dunkle Seite der Kriegspsychologie; sie enthüllt die Macht der Massensuggestion, die mit dem Volkskrieg stets verbunden sein wird. Sie gibt den Schlüssel zu der sehr herben Sprache, welche die französischen und englischen Lehrerzeitungen gegen die deutschen Schulen und ihre Lehrer führen, die nicht immer ohne Echo bleibt.

Basel. Wie s. Z. in diesem Blatte (Jahrg. 1914, S. 185) berichtet wurde, hatte ein im April v. J. verstorbener lediger Basler Lehrer die Schweizerische Lehrer-Waisenstiftung zur Haupterbin seines beträchtlichen Vermögens eingesetzt und ihr die Verpflichtung überbunden, der hiesigen Ferienversorgung und der Suppenverteilung Legate von je 2000 Fr. und seinen beiden verheirateten Schwestern „den gesetzlichen Viertel des Reinvermögens" auszuweisen. Die damals noch lebende Mutter des Erblassers, an der er mit rührender Liebe hing, ging, weil in guten Verhältnissen lebend, in dem Testamente leer aus, das vom Erblasser ohne Zuziehung eines Notars eigenhändig ausgefertigt worden war. Die gesetzlichen Erben, also die beiden Schwestern und die Mutter des Testators, fochten nun aber seine letztwilligen Verfügungen an, weil einerseits die Mutter im Testament gar nicht erwähnt und anderseits die Haupterbin nicht deutlich genug bezeichnet sei. Der Testator habe nämlich sein Vermögen der „Schweizerischen Lehrer-Witwen- und Waisenkasse" vermacht, d. h. einer Stiftung, die gar nicht existiere; denn es gebe wohl eine „Lehrer-Witwen- und Waisenkasse der Stadt Basel" und eine „Schweizerische Lehrer-Waisenstiftung", aber keine „Schweizerische Lehrer-Witwen- und Waisenkasse". Trotzdem der Vorstand der Basler Lehrer-Witwen- und Waisenkasse erklärte, dass er keine Ansprüche auf die Erbschaft erhebe, erklärte das Zivilgericht Basel das Testament doch für ungültig. Das Appellationsgericht dagegen hob dieses Urteil am 28. Mai a. c. wieder auf, nachdem ein intimer Freund und Kollege des Verstorbenen bezeugt hatte, dass dieser die Schweizerische Lehrer-Waisenstiftung wohl gekannt und sich wiederholt geäussert habe, ihr nach seinem Tode etwas zukommen zu lassen. Da die Liquidation des Nachlasses des dahingeschiedenen Kollegen ein Reinvermögen von rund 30,000 Fr. ergeben hat, werden der Schweizerischen Lehrer-Waisenstiftung, die sich schon vorher bereit erklärt hatte, den Verwandten des Erblassers die Hälfte abzutreten, etwa 10,000 Fr. zufallen. *i.*

Die Reinhardschen Rechentabellen, Verlag A. Francke, Bern geben unsern Stiftungen, auch dem Schweiz. Lehrerinnenverein, alljährlich einige hundert Franken Provision.

Ferienkolonie.

In unser Ferienheim im Kanton Bern können für die Zeit von Mitte Juli bis Mitte August zu unsern noch eine Anzahl anderer Kinder zu Fr. 2.20 im Tag aufgenommen werden. Ebenso würde das Haus vor oder nach der genannten Zeit für eine ganze Kolonie zur Verfügung gestellt. Das Ferienheim liegt in 1040 m Höhe in unmittelbarer Nähe von grossen Waldungen und hat prachtvolle Aussicht auf Alpen und Thunersee. Man wende sich an Pfarrer **Zimmermann**, Präsident der Ferienversorgung, **Aarburg.** 442

Deutschschweiz. Studentin im 5. Semester übernimmt 443

Stellvertretung

an Sekundar- oder Fortbildungsschule (Geschichte, Deutsch, Englisch, Französisch) ev. auch an Primarschule. Mitte Juli bis Mitte Oktober. W. W. **Genf**, Florissant, Chemin de Pléiades 10.

Zeichnungslehrer,

staatlich patentiert und akademisch gebildet, sucht Stelle, oder Stellvertretung für Zeichnen und Kalligraphieunterricht.

Offerten unter Chiffre O 444 L an **Orell Füssli - Annoncen** in **Zürich.**

Klosters Platz.

Sommerwohnung zu vermieten. Für **Pfarrer-** oder **Lehrerfamilie ermässigter Mietpreis.**

Auskunft erteilt 415

Joh. Plattner, Lehrer.

Schöne möblierte Wohnung

in **Amsteg** und hübsches Bergheim auf Arni, ca. 1300 Meter über Meer, ebenfalls vollständig ausgestattet, wäre für Sommer-Aufenthalt zu vermieten. Sich wenden an **Gisler-Denier, Amsteg** (Uri). (O F 11540) 446

Im Verlag Orell Füssli, Zürich

ist soeben erschienen;

Die Europäische Union

als Bedingung und Grundlage des dauernden Friedens

von

Dr. JOHANNES ERNI

Preis 1 Fr.

Die Gründung einer Europäischen Union ist nach Ansicht des Verfassers das einzige Mittel, die zwischen den kriegführenden Staaten gähnende Kluft auszufüllen und das Glück unseres Erdteils unzerstörbar zu gestalten.

Zu haben in allen Buchhandlungen

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Elektrische Bahn Altstätten - Gais

Äusserst genussreiche und lohnende Fahrt vom Rheintal ins Appenzellerland und umgekehrt. Höhendifferenz 550 M.

Taxe pro Person:	Schulen der I. Altersstufe (unter 12 Jahren)	Schulen der II. Altersstufe (über 12 Jahren)	Gesellschaften
Von **Altstätten S. B. B.** nach **Gais** oder umgekehrt	Fr. —.65	Fr. —.85	Fr. 1.25

Schulen und Gesellschaften werden nach Verständigung mit der Betriebsdirektion ohne Zuschlag auch mit Extrazügen befördert.

348 **Betriebsdirektion in Altstätten (Rheintal).**

FLUMS St. Galler Oberland. 1400 M. ü. M. Kurhaus Alpina

Luft- und Molkenkurort. Bürgerlich gut eingerichtetes Haus in herrl. alpiner Lage. Vorzügl. Küche. Abends Fleisch. Elektr. Licht, Bäder, Telephon, Zentral-Heizung, Piano, gedeckte Kegelbahn. Pensionspreis 4—5 Fr. Prospekte durch den 384 (O F 11319) Besitzer: **Stoffel Franz.**

Gesundheit und Widerstandskraft sind unbezahlbare Güter!

Das Naturheilverfahren schafft Gesundheit und Kraft!

Kurhaus ‚Arche', Affoltern a. A.

Pension Fr. 4.50 Zimmer 1—2 Fr. Anwendungen 50 Cts. bis 1 Fr.

Durch umfassende Renovationen bedeutend verbessert!

Gesamtes Naturheilverfahren.

429 Arzt: **Dr. med. E. Ohl.**

Arth (Schweiz) Hotel und Pension Adler

Saison: Frühling und Herbst. I. Haus am Platze. Am Fusse der Rigi in schönster Lage am See. Sehr schöne Ausflugspunkte. Grosse Säle. Komfortable Zimmer. Elektr. Licht. Grosse Gartenanlagen am See. Dampfbootfahrt. Gute Küche. Reelle Weine. Eigene Stallungen. Seebad, warme und kalte Bäder. Kurarzt. Pensionspreis von Fr. 4.50 bis 6 Fr. (O F 10899) 286

Wwe. E. Steiner-von Reding.

Alle Vorzüge von höchster Bedeutung für erfolgreiche Bad- und Luftkuren

Soolbad Bienenberg

(Basler Jura) **Ein Ideal** (ob Liestal)

punkto Lage, **Klima**, Bäder und **Pension. Kohlensäure-Bäder** (Nauheimer Kur) etc. Grosser Park und Wald. Pension mit Zimmer von 5 Fr. an. Illustrierte Prospekte gratis. **(Kurarzt.)** (O F 11272) 369

Familie Bisel, Propr.

Braunwald Hotel und Pension Niederschlacht

Telephon 102. 4 Minuten vom Bahnhof Braunwald. Empfohlen für Pensionäre, Passanten, Vereine und Schulen. 353

Brig Hotel Terminus.

Den tit. Vereinen, Schulen u. Gesellschaften bestens empfohlen. Zivile Preise, schöne geräumige Lokalitäten. 321

Höflich empfiehlt sich **L. & A. Theler.**

HOTEL und RESTAURANT BAHNHOF Brugg.

Grosse Lokalitäten, für Schulen sehr geeignet. Ermässigte Preise für Lehrer. Reelle Weine. Gute Küche. — TELEPHON Nr. 28. 390

Höflichst empfiehlt sich **Emil Lang,** Besitzer.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Bei uns erschien:

K. Lips

Die Kunst des Freihandzeichnens

III. Teil:

Unterricht in der Achtklassenschule.

5. Heft: Stufen der ungeteilten u. geteilten Achtklassenschule.

Inhalt:

1. 2 Exkursionen: Bei den Telegraphenstangen; An der Barriere.
2. 6 Naturvorlagen: Ein Blatt Papier; ein Buch; eine Mappe; ein einfaches Blatt; eine Blume.

48 Seiten mit 24 Seiten Illustrationen. Quer 8°.

Preis: **Fr. 1.50.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Brunnen. ◆ Hotel Rössli

zunächst der Dampfschifflände und am Hauptplatze gelegen. — Grosser Gesellschaftssaal. Speziell den geehrten Herren Lehrern bei Anlass von Vereinsausflügen und Schulreisen bestens empfohlen. Kaffee, Mittag- und Abendessen, sowie Logements zu bescheidenen Preisen.

Telephon Nr. 22 297 **F. Greter,** Eigentümer.

Brunnen Hotel und Pension Germania und Drossel

(Vierwaldstättersee)

mit sehenswertem **Restaurationsgarten,** einzig in seiner Art, direkt an der **Axenstrasse** und vis-à-vis dem **Rütli** gelegen. 406

Den Tit. **Schulen, Gesellschaften** und **Vereinen** bestens empfohlen.

Jos. Auf der Mauer, Besitzer.

FLIMS Hotel Bellevue

(Graubünden) 1102 Meter über Meer

Komfortables Haus. Schönste, freie Lage. Terrasse, Gartenanlagen. — Pension von 6 Fr. an. Prospekt. (O F 11370) 398

F. Locher, Besitzer.

Flüelen Hotel Sternen

Rendez-vous aller Schulen u. Vereine. Komfort. eingerichtet. 50 Betten. Grosse offene Speise-Terrasse gegen den See. Platz für 500 Personen. Vertragspreise mit der Kommission f. Erholungs- u. Wanderstationen. Anerkannt schnelle und gute Bedienung. 296 Prospekte durch **Jost Sigrist.**

Bevorzugte Ferien- und Erholungsreise I. Ranges

Melchsee-Frutt 1900 M. Kurhaus Reinhard

Brünigbahn - Melchtal - Waldhaus Störkalp - Frutt - Engelberg.

Billigste Preise. — Telephon. — Illustrierte Prospekte. 349

GAIS Hotel u. Pension Krone
Kt. Appenzell. 950 Meter ü. M.
Sehr beliebtes Ausflugsziel für Schulen. Vorzüglicher Ferienaufenthalt, grosse Gesellschaftsräume. Prospekte und Auskunft bereitwilligst. 299

Pension Gubel
Lohnender Ausflugspunkt
30 Minuten von Strassenbahn-Haltstelle Nidfurren und Bahnhof Menzingen.
Reelle Weine — Sorgfältige Küche — Schmackhafte Eierröhrli — Aufmerksame Bedienung — Pension zu mässigen Preisen. (O F 11046)
308
Zu geneigtem Zuspruch von nah und fern empfehlen sich höflichst
Die neuen Pächter: **Geschwister Arnold.**

Hergiswil Vierwaldstättersee
Hotel u. Pension Bellevue-Rössli
Am Wege nach dem Pilatus,
direkt an der Schiffstation u. 2 Min. v. d. Brünig-Bahn. Schatt. Garten-Anlag. Vereinen, Gesellsch. u. Passanten bestens empfohlen. Touristenzimmer.
410 **Th. Furler.**

Innertkirchen, Berneroberland
Grimsel-, Susten- und Jochpassroute
Hotel „Hof und Post" Pension
angenehmer und komfortabler Aufenthalt. 426
Pensionspreis von 5 Fr. an.
Schulen und Vereinen ermässigte Preise.

Küsnacht bei Zürich
Alkoholfreies Restaurant
beim Bahnhof, mit schattigem Garten und Spielgelegenheit für Kinder. 359 **Der Vorstand.**

Lugano-Ruvigliana Kurhaus u. Erholungsheim Monte Brè
Vorzügl. geeignet zu Kur- und Ferienaufenthalt, da Höhenlage. — Pensionspreise Fr. 6—7. — Aerztliche Leitung. — Illustrierte Prospekte frei durch Dir. Max Pfenning. — Viel von Lehrern besucht. 432

Angenehmster Frühjahrs- und Sommer-Aufenthalt.
LUFTKURORT LUNGERN
am Lungernsee (Seebadanstalt). — Brünigbahnstation — 750 m ü. M. Grosse Waldungen und schöne Spaziergänge.
Hotel Löwen mit Dependenzen.
Gut eingerichteter Neubau. Beste Referenzen. Pensionspreis mit Zimmer von 4 Fr. an. Höflichst empfiehlt sich 425 **J. Gasser.**

„Longhin" Maloja (Engadin)
wird angelegentlichst empfohlen bei billigsten Preisen und aufmerksamer Bedienung. 357

Meilen. Hotel „LÖWEN"
direkt am See gelegen. 401
Prächtiger, schattiger Garten. Grosse Säle. Schulen u. Vereinen aufs beste empfohlen. **Geschwister Brändli,** Besitzer.

Verlag:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Der Kirchenbesuch der Gebildeten
von Professor **F. Becker.**
Preis: 40 Rappen.
In prächtig frischer Weise wird hier insbesondere vom Standpunkte der Zusammengehörigkeit und der Gemeinsamkeit d. höhern geistigen Interessen die Forderung erhoben, dass wir alle, und nicht zuletzt die gelehrten Stände, wieder wesentlich fleissigere Kirchenbesucher werden möchten. „Wenn wir dabei nur verstehen lernen, dass wir uns alle noch besser verstehen sollten, ist schon vieles erreicht," Die kleine Schrift wird ihre Leser ebenso sehr durch den liebenswürdigen, lebendigen Ton, wie durch die echt menschenfreundliche Tendenz erbauen.
In allen Buchhandlungen erhältlich.

Beteiligung.
Bei derartigen und anderen Chiffre-Annoncen ist durch die von uns verbürgte, strengste Diskretion unsere Vermittlung von besonders grossem Werte. 304
Orell Füssli-Annoncen
Bahnhofstr. 61, Zürich I.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.
Zur Bade-Saison empfehlen wir:
Kleine Schwimmschule
von
Wilh. Kehl,
Lehrer an der Realschule zu Wasselnheim i. E.
3. Aufl. Preis br. 60 Cts.
*** Allen Schwimmschülern und namentlich denjenigen, welche keinen Schwimmunterricht erhalten, aber dennoch die Kunst des Schwimmens sich aneignen wollen, werden recht fassliche Winke gegeben. Es sei das kleine Werkchen bestens empfohlen.
Kath. Schulztg. Breslau a. E.

Meiringen Hotel Flora
1 Minute vom Bahnhof
70 Betten. Grosse Restaurationslokale, Terrasse, Garten. Für Vereine und Schulen speziell ermässigte Preise. Gute Bedienung. Gelegenheit für Breakfahrten für Grimsel-Route. 319 **Fuhrer-Gaucig,** Besitzer.

Meienthal Gasthaus Alpenrösli vis-à-vis Postablage
a. Sustenpass 1¼ Std. v. d. G.-B.-Station Wassen.
Beste Unterkunft. Gute Küche, reelle Weine, frisches Flaschenbier. Pensionspreis von Fr. 3.50 an, Zimmer von 1 Fr. an, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, das Mittagessen zu Fr. 1.—. Für Schulen, Vereine und Touristen billiger. Es empfiehlt sich bestens 381
Der Besitzer: **Frz. Melchior Loretz.**

Melchthal Kurhaus Melchthal
Obwalden — 900 M. über Meer Luftkurort 431
Route: Luzern-Sarnen (Portier am Bahnhof) oder Sachseln-Melchthal-Frutt-Jochpass-Engelberg-Frutt-Brünig oder Meiringen. — Lohnendste Touren für Vereine und Schulen. Prospekte und Offerten durch
Pension von 6 Fr. an. **Familie Egger,** Propr., Telephon
und Besitzer von **Kurhaus Frutt** am Melchsee. 1920 M. ü. M.

Morschach 354 am Vierwaldstätter-See. Fussweg 35 Min. von Brunnen und 10 Min. bis Axenstein entfernt ist einer der schönsten Ausflugspunkte an die Gelände der histor. klassischen Stätte. **Hotel u. Pension Adler,** gr. neue Lokalitäten schatt. Garten, Terrasse. Speziell den HH. Lehrern b. Vereinsausflügen u. Schülerreisen bestens empfohlen. Mittagessen f. Schüler von Fr. 1.20 an (Suppe, Braten, 2 Gemüse mit Brot). Preise für Vereine nach Übereinkunft. Anerk. gute Verpflegung, schnelle Bedienung. Pensionspreis 5 Fr. Telephon Nr. 43. Besitzer: **A. Nideröst.**

Neuhausen am Rheinfall. **Wirtschaft u. Bäckerei zum Schweizerbund.**
Grosser, schattiger Garten. Spez. reelle Schaffhauser Weine. Offenes Bier. Den tit. Vereinen, Gesellschaften und Schulen bestens empfohlen. 387 **G. Stamm.**

Nieder-Urnen Schlössli alt Burg
Ober-Windegg
neu renoviert, prachtvolle Aussicht auf Wallensee, Gebirge, Zürcher und Glarnerland. Grosse Lokalitäten, 300 Personen fassend. Für Schulen und Vereine vorzüglich geeignet. 327
H. Ineichen-Grob.

Wirtschaft Oberblegisee
[Kt. Glarus]
wieder eröffnet
Anmeldungen von Schulen und Vereinen an
G. Schmid-Schiesser, zum „Löwen"
Eisenbahnhaltstelle Leuggelbach. 414

Schwendi-Kaltbad ob Sarnen in Obwalden
Offen von Anfang Juni bis 15. September
Eisenhaltige Mineralbäder. Klimatischer Alpenkurort 1444 m. ü. M. Ruhiger Aufenthalt, schattige Wälder, sehr lohnende Aussichtspunkte. Prospekte. Telephon. (O F 11486) 430 **Alb. Omlin-Burch.**

Kleine Mitteilungen

— *Schulbauten. Seen,* neues Sekundar-Schulgebäude mit sechs Lehrzimmern, Kredit 168,000 Fr. — In *Richterswil* wurde neuerbaute Schulgebäude ohne Festlichkeit eröffnet — An Schulbauten erhält Huttwil einen Staatsbeitrag von 5000 Fr. (Baukosten 128,406 Fr.). — Die Regierung des Kantons *Zürich* beantragt den Bau einer dritten Turnhalle (166,000 Fr.) bei der Kantonsschule.

— Die Schulsparkassen der Stadt *Zürich* hatten im Jahr 1914 in 2984 Posten Fr. 12,433.55 Einlagen.

— *Jubiläen.* Die Sekundarschule von Neftenbach ehrte die fünfundzwanzigjährige Tätigkeit von Hrn. R. Hartmann durch eine Urkunde mit Ehrengabe. Ehrend feierte Töss dieselbe Dienstzeit der HH. J. Gassmann und W. Weidmann.

— *Vergabungen.* Fräul. Emilie Petrie (†), Bern, Taubstummenanstalt Wabern, Blindenanstalt Köniz 10,000 Fr. Frl. Emma Gygax in Bütikofen dem Seminar Muristalden 5000 Fr., der Neuen Mädchenschule 2000 Fr., Blindenanstalt Köniz 2000 Fr.; Frl. Emma Mandel, Bern, derselben Anstalt 2000 Fr.

— Bei einem Ausmarsch, den eine dritte Sekundarschulklasse von *Zürich* an den Sihlsprung gemacht hatte, entfernte sich ein Schüler von der Gruppe und fiel in die Sihl, die ihn fortriss.

— Zwei Schülerkolonnen der Anstalt *Schiers,* die den Rhätikon überschritten, wurden von österreichischen Grenzwächtern angehalten und nach Bludenz gebracht, wo sie nach genauem Verhör wieder über Buchs entlassen wurden. In diesen Zeiten mit einer Schule über die Grenzen zu gehen, ist zum mindesten wenig vorsichtig.

— In Deutschland stehen etwa 14,000 Zöglinge der Lehrerseminare als Freiwillige unter den Waffen.

— *Norwegens* Storthing gewährte 5000 Kr. Kredit zum Studium der unentgeltlichen Abgabe der Schulbücher — aber ohne weitere Weisung.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Ober-Ägeri Elektr. Strassenbahn Zug—Ober-Ägeri
Pension Gütsch
nvergleichliche Lage mit prächtigen Spaziergängen. Waldpark. Als idealer Ausflugs- und Aufenthaltsort viel besucht und bestens empfohlen. — Telephon 929. Mässige Preise. (O F 11092) 333
P. Nussbaumer-Triner, Besitzer.

Kurhaus Palfries Kanton St. Gallen 1635 M. ü. Meer.
Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige in geschützter Lage. Fahrweg von Trübbach-Azmoos. Fussweg von Mels aus. — **Geöffnet von Anfang Juni bis Ende September.** — Pensionspreis Fr. 3. 80 bis Fr. 4. 50. — Prospekte versendet gratis 365 (O F 11257)
J. Sulser, Kurhaus Palfries.

820 m. **Stahlbad Peiden** ü. M.
Bündner-Oberland. Lugnetzertal. Bahn-Station Jlanz.
Wird mit 1. Juni eröffnet.
Anerkannte gute Heilerfolge durch den Gebrauch der Heilquellen. Sehr geeignet zu ruhigem Aufenthalt. **Mässige Preise.** Weitere Auskunft im Prospekt. Telephon Nr. 4 im Hause.
Kurarzt **Dr. Tuor.**
(O F 11169) 342 Besitzer: **Jos. Vinzens.**

Prospekte 1350 m ü. M. **Kurhaus-Pension** 1350 m ü. M. Gebr. Huggler
PLANALP
an der Brienz-Rothorn-Bahn. 424

Zürichsee **Rapperswil** Zürichsee
Hotel Restaurant Post
Gänzlich neu erstelltes Hotel. Säle für Schulen, Vereine und Hochzeiten. Grosser, schattiger Garten (500 Personen fassend) mit Halle. Billige Preise. Aufmerksame Bedienung. **Telephon 43.**
Höflichst empfiehlt sich 256
Vertragsstation E. W. S. **A. Kaelin-Oechslin.**
Bestellungen können jeweilen auch noch morgens abgegeben werden.

Rapperswil — Hotel Speer — 373
vis-à-vis dem Bahnhof
Grosser, schattiger Garten, neues prachtvolles Restaurant. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen ermässigte Preise.
Mit höfl. Empfehlung: **Christ. Rothenberger.**

Rigi ... Hotel Edelweiss ...
1600 Meter über Meer
30 Minuten unterhalb Rigi Kulm.
389 Zentral gelegen, direkt a. d. Station Staffelhöhe
Mittagessen für Schüler zu Fr. 1. 30: Gute Suppe, Braten und zwei Gemüsen. — Billiges Nachtquartier. — Telephon.

Schaffhausen. Bei Vereins- und Schulausflügen empfehle meine grosse prächtig schattige Gartenwirtschaft
Zum Mühlenthal
2 Minuten v. Bahnhof, mit grossem Saale, gedeckter Halle, Kegelbahnen, Spielplätze, Gaststallung. Feines Salmenbräu, reelle Weine, gute warme und kalte Küche bei billigen Preisen. Telephon Nr. 9. 241
W. Werner-Sorg, Restaurant Mühlenthal.

Schaffhausen Hotel Rüdengarten am Bahnhof.
Grosse Säle. Gedeckte Hallen. Der grösste Garten auf dem Platze, 1000 Sitzplätze. Täglich drei Freikonzerte. Rendez-vous-Platz von Schulen und Vereinen. Telephon Nr. 470. 305 Besitzer: **G. Zehnder.**

Seelisberg (Vierwaldstättersee)
oberhalb des Rütli in herrlicher Lage.
Hotel Sonnenberg und Kurhaus
beliebtestes Ausflugsziel von Vereinen und Schulen.
Anmeldungen erbeten an Direktor Haertl. 376

STANS. Hotel Adler
direkt am Stanserhornbahnhof. Grosse Lokalitäten f. Schulen u. Gesellschaften. Mässige Zimmerpreise. Mittagessen für Kinder und Erwachsene bei billigster Berechnung. 428 *Achille Linder-Dommann.*

Hotel und Pension Tellsplatte
Vierwaldstättersee.
An der Axenstrasse (Galerie). In nächster Nähe der Tellskapelle. Ausgezeichnete Dampfschiffverbindung, Telephon. Prächtige Aussicht auf See und Gebirge. Lokalitäten für 400 Personen. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften besondere Begünstigungen.
Hochachtungsvoll empfiehlt sich
295 **J. P. Ruosch.**

Unterägeri Hotel-Brücke 439
altrenommiertes Haus; grosse Lokalitäten; lohnendster Ausflugspunkt für Schulen und Gesellschaften via Zug, Zugerberg, Ägerisee, Morgarten, Sattel-Ägeri S. O. B. oder umgekehrt.

Weesen am Wallensee. Schönstes Ausflugsziel im St. Galler Oberland. Dampfschiff- und Motorfahrten.
Hotel Rössli
an den öffentlichen Anlagen am See. Die schönsten und geräumigsten Lokalitäten am Platze. Grosser, schattiger Restaurationsgarten. Reelle Getränke. Gute bürgerliche Küche. Mässige Preise. Besonders geeignet für Schulen und Vereine. Bei längerem Aufenthalte billige Pensionspreise. Prospekte und Offerten durch den Besitzer 325 **A. Böhny.**

Weggis (Vierwaldstättersee) **Pension Frohburg**
Herrlich am See gelegen. 2 Minuten vom Landungssteg. Schattiger Garten. Gedeckte und offene Veranda: Telephon Weggis 25. Pensionspreis von Fr. 5.50 an. 433 **A. Isele-Nobs.**

Weesen — Wallensee — Dampfboot.
Hotel Bahnhof
nimmt gerne während der ganzen Saison **Schulen und Vereine** auf zu mässigen Preisen. Platz für 300 Personen. Gartenwirtschaft.
Es empfiehlt sich den Herren Lehrern bestens
239 **Hans Welti-Egli.**

Weinfelden = Hotel Krone =
Besitzer: Ww. K. Seeger-Fankhauser.
Grosse Lokalitäten. Schattiger Garten. Kegelbahn. Den Herren Lehrern als Ziel ihrer Ausflüge bestens empfohlen. 391

Wil Hotel Landhaus
St. Gallen. direkt am Bahnhof.
Grosse Gesellschaftslokalitäten. Elekt. Licht. Mässige Preise. Telephon. Den Tit. Schulen, Gesellschaften und Vereinen bestens empfohlen.
254 **H. Eschler,** Besitzer

Kurhaus und Erholungsheim „Süsenberg" Winterthur
Erholungsbedürftige, Rekonvaleszenten finden sorgfältige, aufmerksame Bedienung bei bescheidenen Preisen. — Gesunde erhöhte Lage, absolut staubfrei, am Waldrand gelegen. Prachtvolle Aussicht ins Gebirge.
Luft- und Sonnenbad. Massage.
Eigener Obst- und Gemüsewachs, grosse Erdbeerkulturen. Gute Küche Prosp. gerne zu Diensten. 380 (O F 11295) **Familie Gutermann.**

Internats-Lehrer gesucht.

1 mathematisch-naturwissenschaftlicher, 1 sprachlich-historischer Richtung. Sportliebende Erzieher bevorzugt. 422

Sekretariat V. S. I. V., Zug.

Stellvertreter gesucht.

An die **Bezirksschule Kulm** (Aargau) wird für die Dauer des Sommersemesters ein Stellvertreter für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer gesucht. Antritt: 21. Juni.

Anmeldungen sind sofort an **P. Wernly**, Sekundarlehrer in **Huttwil** (Bern), zu richten. 438

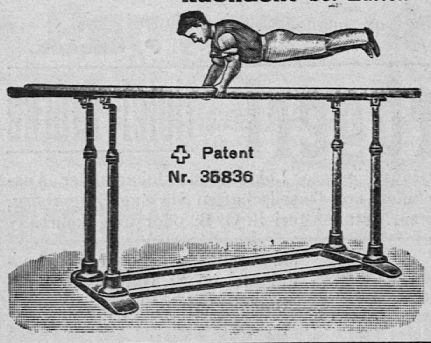
Offene Lehrstelle.

An der **Evangelischen Lehranstalt Schiers** wird auf Quartalschluss eine Lehraufgabe für **Mathematik und Physik** auf der Oberstufe frei. Amtsantritt des neuen Inhabers Ende August. Akademisch gebildete Bewerber wollen sich unter Mitgabe ihrer Ausweise anmelden bei (O F 11522) 441

J. Zimmerli, Direktor.

Schweizer. Turngerätefabrik Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut

Küsnacht bei Zürich 435



Turngeräte

aller Art

für Schulen, Vereine und Privat.

Übernahme kompletter Einrichtungen für Turnhallen und -Plätze.

Man verlange **Preis-Kurant.**

Telephon.

Wichtig für radfahrende Lehrer

ist die **Mitgliedschaft** des

Schweizer. Radfahrer-Bundes

für den bescheidenen **Jahresbeitrag** von **Fr. 5.—** geniesst jeder

kostenfreie Versicherung als Radfahrer

für **Haftpflicht** bis . . . . . Fr. **30,000**
für **Sachschäden** bis . . . . . „ **5,000**
für **persönliche Unfälle** bei Tod . „ **1,000**
für **persönl. Unfälle** bei Invalidität „ **1,000**
und **Taggeld** bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit.

Weitere Vorteile: Zollfreier Grenzverkehr, kostenfreie Abgabe von Verbands-Organ und Jahrbuch, reduzierte Preise für Touren- und Kartenwerke. Prospekte durch das Zentral-Sekretariat in Zürich. (O F 11096) 316

Wir empfehlen unsere seit Jahren in den meisten Schulen zur Zufriedenheit gebrauchten

Ia Schultinten

Nr. 2532 rotbraun fliessend 262
Nr. 1479 blauschwarz fliessend
Nr. 2908 Eisengallschultinte, dunkelblau fliessend.

Muster stehen gerne zu Diensten.

Dr. Finckh & Eissner, Chemische Fabrik, **vorm. Siegwart, Basel** und **Schweizerhalle.**

Sport-Ausrüstung

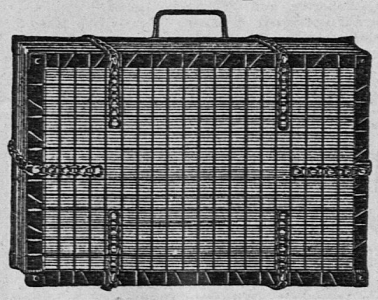
Komplette Ausrüstung und Bekleidung für: Bergsport; Tennis; Fussball; Leichtathletik. 49

Verlangen Sie Spezial-Kataloge.

Sporthaus Fritsch & Cie.

Zürich Bahnhofstr. 63.

Gitter-Pflanzenpressen



können vom **botanischen Museum der Universität Zürich** (im botanischen Garten) zum Preise von **Fr. 5.40** bezogen werden. Grösse: 46/31½ cm (übliches Herbariumformat). Gitterpressen werden seit Jahren im botanischen Museum verwendet und haben sich nach jeder Richtung vorzüglich bewährt.

Presspapier in entsprechender Grösse kann gleichfalls v. botanischen Museum zu en gros Preisen bezogen werden. 197

Institut Dr. Schmidt, St. Gallen

In freier sonniger Lage **Auf dem Rosenberg**

Primar-, Sekundar- und Handelsschule. Realgymnasium, Maturität. Moderne Sprachen. Weitgehendste Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- u. Parkanlagen. 261 (O F 10849)

Prospekt und zahlreiche Referenzen.

Neu! Bilderbogen Neu!

zum **Ausschneiden** und zum **Kolorieren** in scherenkorrekter Ausführung soeben erschienen. 250

Erhältlich in Papeterien oder direkt durch den Verlag:

Wilh. Schweizer & Co., Winterthur,

Fabrikation und Lager von Materialien für den Unterricht im **Arbeitsprinzip** und in der **Handfertigkeit.**

Direkte Lieferung. Kataloge zu Diensten.

Angenehmer, nützlicher Ferienaufenthalt in Neuchâtel

Grosser, schattiger Garten. Seebäder. Franz. Konversation. Unterrichtstunden, wenn erwünscht. 100 Fr. per Monat. 419

Mlle C. EBERHARD, dipl. Lehrerin

Villa „LES TILLEULS" Boine 7, NEUCHATEL

GOLLIEZ-PRÄPARATE

40 Jahre Erfolg

Eisencognac: Fl. zu Fr. 3.50 und 6.50 — Blutarmut, Appetitmangel, Schwäche. (O F 4514) 14

Nusschalensirup: Flasche zu Fr. 3.— und 5.50 — Unreines Blut, Drüsen, Flechten.

Pfefferminz-Kamillengeist:

Fl. zu 1 u. 2 Fr. – Unwohlsein, Magen- u. Leibschmerzen etc.

in allen Apotheken und Apotheke **GOLLIEZ,** Murten.

Ofenfabrik Sursee

LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde Gasherde, Waschherde

Kataloge Gratis!

75

Neu! Neu!

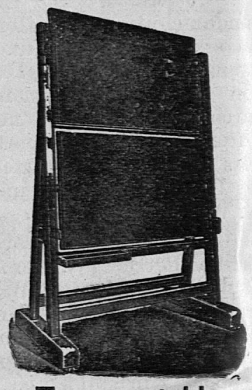
Reinhards kalligraph. Vorlageblatt der deutschen u. engl. Kurrentschrift. Einfaches, modernes Schriftelement. Praktisch bewährt. Muster gratis. Preis des Bl. 4, 5 Rp. bei 100 Ex. 395

Verlag: **Hs. Reinhard,** Sek.-Lehrer **Horw.**

J. Ehrsam-Müller

Schulmaterialienhandlung :: Schreibheftefabrik ::

Zürich-Industriequartier



Transportable Wandtafelgestelle

mit Doppelschiebetafeln, wovon jede Tafel einzeln drehbar. 117c

Prospekte gratis und franko.

Zu vermieten:

eine sonnige, gesunde **Ferienwohnung** in schönster Lage Grindelwalds, nahe beim Walde. 434

Familie Boss, Grindelwald, Terrassenweg.

Gelegenheit

ist einem Mädchen der italien. od. französischen Schweiz unter günstigen Bedingungen und billigem Pensionspreis (inkl. Deutschunterricht) geboten, bei jungen Lehrersleuten d. deutsche Sprache zu erlernen. Waldreiche Gegend mit schöner Aussicht auf den nahen Bodensee. Familienanschluss. Offerten sind erbeten an **P. Eggmann-Ammann,** Lehrer, **Zuben** (b. Altnau) **Kanton Thurgau.** 421

In prächtiger sonniger Lage am Bodensee ist schöne Schulhauswohnung zu vermieten. Offerten unter Chiffre O 416 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 416

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

9. JAHRGANG **No. 11.** 15. JUNI 1915

INHALT: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1914. (Fortsetzung.) — Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik. (Fortsetzung.) — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Jahresbericht
des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins 1914.

Gegründet 1893.

(Fortsetzung.)

VII. Wichtigere Angelegenheiten.

a) Der «Pädagogische Beobachter.»

Der Appell des Kantonalvorstandes an die Mitglieder des Z. K. L.-V. in der ersten Nummer des Vereinsorgans zu reger Mitarbeit blieb nicht ohne Wirkung. Es gingen eine Reihe von Artikeln ein, so dass die ordentlichen zwölf vierseitigen Nummern je am dritten Samstag eines Monates nicht genügten, sondern noch sieben ausserordentliche Nummern zu vier Seiten herausgegeben werden mussten und zwar am 6. und 13. Juni, am 11. Juli, am 26. September, am 24. Oktober, am 28. November und am 12. Dezember. Die ordentliche Augustnummer erschien der Mobilisation wegen statt am 15. erst am 29. des Monates. Neben den Mitteilungen aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes, den Berichten über die Delegiertenversammlungen, die Generalversammlung und den in diesen gehaltenen Referaten, dem Jahresbericht, brachte der «Pädag. Beob.» einige grössere Arbeiten. So äusserte sich in den Nrn. 3 und 4 A. Specker, angeregt durch die Arbeit von K. Huber in Nr. 10 des letzten Jahrganges, ebenfalls zur Ausbildung der Sekundarlehrer an der Universität Zürich; Wünschen aus stadtzürcherischen Lehrerkreisen entgegengegenkommend, erschienen in unserem Organ die beiden grösseren Arbeiten «Zur Entwicklung der deutschen Sprache an unserer städtischen Primarschule» von Emilie Schäppi in den Nrn. 9—11 und «Die Entwicklung der freiwilligen Hülfskasse des Schulkapitels Zürich» von A. Brunner in den Nrn. 12—16. Auch in diesem Jahre benützte der Vorstand der Zürcherischen Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz unser Organ für Mitteilungen aus seinen Verhandlungen und zur Veröffentlichung der an der Jahresversammlung gehaltenen Referate. Die Druckkosten, die Auslagen für die Spedition und die Mitarbeiterhonorare belaufen sich für die 19 Nummern auf Fr. 2564.80.

b) Besoldungsstatistik.

Unser Besoldungsstatistiker, *E. Gassmann* in Winterthur, berichtet über diesen Abschnitt folgendes: Wie vorauszusehen, wurde die Besoldungsstatistik im laufenden Jahr weniger in Anspruch genommen als früher. Es konnte nach 8 Orten (1913: 15 Orte) hin Auskunft erteilt werden, davon dreimal an Städte ausserhalb des Kantons Zürich (Biel, Basel, Glarus).

In der Vorstandssitzung vom 7. Februar machte der Besoldungsstatistiker den Vorschlag, der Kantonalvorstand möchte der Delegiertenversammlung beantragen, es sei die Statistik auch auf die Besoldung für die fakultativen Fächer an der Sekundarschule auszudehnen, da oft auch hierüber von Behörden und Kollegen Auskunft gewünscht werde. Das Material könnte in der Weise beschafft werden, dass die Aktuare der Bezirksschulpflegen, die in zehn Bezirken Lehrer seien, die nötigen Angaben aus den Jahresberichten herausnotieren und dem Statistiker einsenden würden. Der Vorstand erhob die Anregung zu seinem Antrag und bestimmte Gassmann als Referenten an der Delegiertenversammlung.

c) Die Ausführung des Gesetzes vom 29. September 1912.

Wie schon das Jahr 1913 war auch das Berichtsjahr reich an mit dem neuen Gesetze vom 29. September 1912 im Zusammenhang stehenden Anfragen mancher Art, von denen wir die wichtigsten erwähnen wollen.

1. Die ausserordentlichen Besoldungszulagen. Verschiedene Anfragen veranlassten uns, vor unserer Auskunftserteilung noch die Ansicht unseres Rechtskonsulenten über Absatz 3 von § 10 des Gesetzes vom 29. September 1912 einzuholen. Sie deckt sich mit der unsrigen, dass nach dem Wortlaut des Gesetzes die ausserordentlichen Besoldungszulagen nicht an einzelne Lehrer einer geteilten Schule ausgerichtet werden können; entweder erhalten sie alle oder keiner. Das Gesuch ist von der Gemeindeschulpflege zu stellen. Was die ausserordentliche Besoldungszulage an die definitiv angestellten Lehrer an ungeteilten Primarschulen anbelangt, so wird diese auch ausgerichtet, wenn sie mit einem grösseren Schulkreis vereinigt sind; denn als ungeteilte Primarschule gilt die Schule, in der alle acht Jahrgänge schulpflichtigen Alters von einem und demselben Lehrer unterrichtet werden; hingegen nicht mehr gewährt werden sie, wenn einer Achtklassenschule die 7. und 8. Klasse abgenommen wird.

2. Die Gewährung der Lehrerwohnung oder der dafür ausgerichteten Entschädigung. Vorerst sei, um Wiederholungen zu vermeiden, auf das im letzten Jahresberichte unter gleichem Titel in den Abschnitten «Wohnungsentschädigung», «Der Bau von Lehrerwohnhäusern» und «Die Festsetzung der Wohnungsentschädigungen», Gesagte verwiesen. Die erwähnte Anfechtung des § 81 der Verordnung zum Gesetze vom 29. September durch einige Mitglieder des Kantonsrates hatte Erfolg. Obwohl der Regierungsrat den Wortlaut des Gesetzes für sich hatte, da bei amortisierten Lehrerwohnungen tatsächlich nicht mehr von «Ausgaben für die Lehrerwohnung» (§ 4, lit. c, Ziff. 4) geredet werden kann, gab er nach, weil es nicht im Sinne der Beratungen über ein Gesetz zur Entlastung der armen Gemeinden gelegen habe, nun gerade den die Wohnung gewährenden kleinen Gemeinden an den Schatzungswert derselben keinen Staatsbeitrag zu leisten. So erhielt § 81 unterm 31. Januar 1914 folgenden Wortlaut:

«Der für die Festsetzung des Staatsbeitrages massgebende Schatzungswert der Lehrerwohnungen wird durch den Erziehungsrat festgesetzt. Ebenso wird durch den Erziehungsrat alle sechs Jahre den örtlichen Verhältnissen entsprechend die Höhe der von den Gemeinden oder Kreisen an Stelle der Wohnung zu leistende Barvergütung bestimmt.

Den Gemeinden oder Kreisen leistet der Staat jährliche Beiträge bis auf die Hälfte des Schatzungswertes der Wohnungen oder der von ihnen an Stelle der Wohnung geleisteten Barvergütung», bei welcher Fassung sich auch die Lehrerschaft wohl befindet.

(Fortsetzung folgt.)

□ □ □

Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik.

Von *Robert Seidel*, Privatdozent
an der Eidg. Techn. Hochschule und an der Universität Zürich.

Vortrag, gehalten im Schulkapitel Zürich
am 12. März 1915 in der Tonhalle in Zürich.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir die Erziehungsideale des Mittelalters kennen gelernt haben, müssen wir von denen der Neuzeit sprechen.

Allein, da wir gelernt haben, dass die Erziehungsziele von der Gesellschafts- und Staatsform bestimmt werden, so sind wir genötigt, vorher die Frage aufzuwerfen:

Welches ist die Gesellschafts- und Staatsform der Neuzeit?

Auf die Frage nach der Staatsform antwortet die politische Geschichte rasch und laut:

Die *Staatsform* der Neuzeit ist der Despotismus, ist die absolute Monarchie, ist der Polizeibüttel und die Fürstenwillkür.

Aber auf die Frage nach der Gesellschaftsform der Neuzeit gibt die politische Geschichte keine Antwort. Darum werde ich sie geben: Die Gesellschaftsform der Neuzeit ist noch die des Mittelalters, aber im Verfall und im Zusammenbruch, und auf und zwischen ihren Trümmern keimt und sprosst schon die Gesellschaftsform der neuesten Zeit. Die Neuzeit ist in sozialer Hinsicht eine Sterbe- und eine Geburtszeit zugleich. Es stirbt die feudal-zünftige Gesellschaft des Mittelalters, und es wird geboren die bürgerliche Gesellschaft der neuesten Zeit.

Die Renaissance und der Humanismus, die Reformation, die Aufklärung und die Revolution — das sind die grossen Taten der bürgerlichen Gesellschaft, nicht die der Kirche und des Adels.

Durch die Reformation wird die Macht der Geistlichkeit gebrochen, und durch die grossen Entdeckungen und Erfindungen stürzt das Rittertum in den Staub, und das Bürgertum wächst zur ersten Macht in der Gesellschaft und im Staate heran.

Die mittelalterlichen, ständischen Erziehungsideale des Rittertums und der Geistlichkeit verlieren ihren Sinn, weil ihre gesellschaftliche Unterlage und ihr gesellschaftlicher Wert verschwinden. Ja, diese Ideale werden zum Gespött der Welt, denn der vollkommene Ritter *wird als Don Quixote*, und der vollkommene Geistliche, der asketische Mönch, der Säulenheilige, *wird als Dummkopf* verhöhnt. Die ganze Weltliteratur ist erfüllt von diesem Hohn und Spott gegen das überlebte Mönchs- und Rittertum.

Mit den Entdeckungen der Neuzeit entwickelt sich der Weltverkehr und das Flottenwesen. Der absolute Staat braucht eine grosse Flotte und eine grosse Armee. Er braucht auch eine grosse Polizei, ein grosses Beamtentum und eine grosse Höflingsschar. Am Hofe, in der Staatsverwaltung, in der Polizei, im Heer und in der Flotte findet der vom Absolutismus unterjochte Adel reichbezahlte Stellen und hohe Würden. Aber zu diesen Stellen braucht der Adel Kenntnisse in der Mathematik, in der Physik, in der Geographie, in der Geschichte, in den modernen Sprachen und in der Volks- und Staatswirtschaft. Darum muss der Adel diese Dinge lernen, darum entstehen Ritterakademien, und darum entsteht für den Adel ein neues *Bildungsideal, das des vollendeten Weltmannes*, der in der Welt, am Hofe, im Kriege und in der Staatsverwaltung zu Hause ist.

Der Despotismus selbst empfindet die Notwendigkeit, seine Untertanen zu bilden, damit sie den Handel, die Gewerbe und die Landwirtschaft besser betreiben, wohlhabender werden und mehr Steuern bezahlen können. Darum stellt er als *Erziehungsziel* für das Volk auf, treue, fleissige Untertanen, verständige Bauern, geschickte Handwerker und fromme Christen zu bilden.

Die Kirche bleibt auch nach der Reformation in den katholischen wie protestantischen Ländern eine treue Dienerin des absoluten Staates, *aber ihr mittelalterliches Bildungsideal kann sie nicht aufrecht erhalten.* Auch sie muss den Kenntnissen der wirklichen Welt das Wort reden, und so sehen wir sowohl im Schulwesen der *Jesuiten* wie besonders in dem der *Pietisten* den Sach- und Realunterricht eindringen, und hören als *Erziehungsziel* proklamieren: *fromme Christen und tüchtige Berufsleute zu bilden.*

Aber den pädagogisch führenden Geistern des Bürgertums genügen alle diese neuen und beschränkten Erziehungsziele der Geistlichkeit, des Adels und des Despotismus nicht; sie stellen ein höheres auf. *Sie stellen die naturgemässe Entwickelung aller Kräfte des Menschen, sie stellen die allgemeine Menschenbildung, und sie stellen das Menschentum als Ziel der Erziehung auf.*

Diese *neue Zielsetzung* tritt erst dunkel und schüchtern, dann immer klarer und bestimmter auf; sie entwickelt sich mit und durch die sozialen und politischen Ideen und Forderungen des Bürgertums im 16., 17. und 18. Jahrhundert. *Das neue Erziehungsziel ist die Erklärung der Menschenrechte auf dem Gebiete der Bildung und Erziehung; es ist die Kriegserklärung gegen die Ständebildung und Ständeerziehung, und es ist der Grundstein des Tempels der Bildungsdemokratie und der Volksbildung. Comenius, Rousseau* und *Pestalozzi sind die grössten und bekanntesten Propheten dieses Erziehungszieles.*

IV. Das Erziehungsziel in der Philosophie und Religion.

Ich habe durch meine bisherigen Ausführungen *zum ersten Male* nachgewiesen, dass das Ziel der Erziehung durch die Bedürfnisse der Gesellschaft, und besonders durch die Interessen der herrschenden Stände oder Klassen der Gesellschaft bestimmt worden ist. Jedermann kann auf Grund der angeführten Tatsachen meine Beweisführung leicht nachprüfen und sich überzeugen, dass sie richtig ist und fest steht, wie unsere Felsberge.

Trotzdem werden Sie in der Geschichte der Pädagogik kein Wort über den Einfluss der Gesellschaft auf die Erziehung finden, sondern dort werden als bestimmende Mächte des Bildungswesens hingestellt:

Religion und Philosophie, Kunst und Wissenschaft, Prinzipien und Ideen.

Diese Auffassung über die bestimmenden Mächte des Erziehungswesens ist in der Hauptsache falsch, aber sie enthält doch ein Stück Wahrheit. Dieses Stück Wahrheit besteht darin, dass in der Tat auch Religion und Philosophie, geistige und sittliche Ideen bei der Entwickelung der Pädagogik mitgewirkt haben. *Aber sie haben nicht mitgewirkt als Kräfte erster Ordnung, sondern als Kräfte zweiter und dritter Ordnung.* Und sie haben vor allen Dingen nie die harte Praxis der Erziehung bestimmt, sondern sie haben nur auf die *weiche, luftige Theorie*, die meist himmelweit von der Praxis entfernt war, Einfluss gehabt.

Wir wollen nun sehen, wie Religion und Philosophie, Wissenschaft und Kunst auf das Erziehungsziel Einfluss geübt haben. Dabei dürfen wir aber nie vergessen, dass Religion und Philosophie, Kunst und Wissenschaft auch Bedürfnisse der Gesellschaft und Erzeugnisse der Gesellschaft sind. Auch Kunst und Wissenschaft, Religion und Philosophie tragen den Charakter der Gesellschaft ihrer

Zeit. Denken Sie nur an die Kunst und Philosophie des Mittelalters! Diese waren durchaus kirchlich und ritterlich, weil die Gesellschaft kirchlich und ritterlich war.

* * *

Die Philosophie des Altertums setzt als Ziel der Erziehung:

Die Bildung zur Vollkommenheit, zur Tugend und Glückseligkeit. So lehren übereinstimmend die beiden grossen Theoretiker der griechischen Pädagogik *Plato* († 347 v. Chr.) und *Aristoteles* († 322 v. Chr.). Aber diese beiden grossen Philosophen und Pädagogen lehnten es ausdrücklich ab, diese Zweckbestimmung der Erziehung auch für die Sklaven und Heloten gelten zu lassen. Glückseligkeit, Tugend und Vollkommenheit sollte die Erziehung nur den freien Griechen bringen, nicht dem arbeitenden Volke. Also: Die schöne Theorie bezog sich nur auf die Herrscherbildung.

Cicero († 43 v. Chr.) stellt als Ziel der Erziehung auf:

Die Ausbildung der natürlichen Anlagen des Menschen,

und *Seneca* († 65 v. Chr.):

Die Bildung des Menschen für das irdische Leben.

* * *

Während die heidnische Philosophie des herrschenden Adels die Glückseligkeit, die Tüchtigkeit und Vollkommenheit für das irdische Leben als Erziehungsziel verkündigte, stellte die Religion der geknechteten Volksmassen ein weltabgewandtes, ein jenseitiges Erziehungsziel auf.

Der treffliche *Origenes von Alexandrien* († 253) lehrt:

«Das Ziel der Erziehung ist die Gottähnlichkeit.»

Der Kirchenvater *Basilius der Grosse* († 379) erklärt:

«Der Christ muss die Güter des zukünftigen Lebens suchen.»

Der Kirchenvater *Chrysostomus* († 407) sagt:

«Strebe darnach, dein Kind zu einem Bilde Gottes zu machen!»

Der *heilige Benediktus von Nursia* († 543), der Gesetzgeber des Klosterwesens, stellt als Ziel der Erziehung auf:

Die Erziehung zur Willenlosigkeit.

Wir hören also! Nach den Vätern und Heiligen der christlichen Kirche ist das Ziel der Erziehung:

Die Willenlosigkeit für diese Welt, die Entsagung dieser Welt, die Vorbereitung auf das Jenseits, und die Gottähnlichkeit.

Woher dieses weltabgewandte, jenseitige Erziehungsziel?

Sofort sehen Sie seine Herkunft ein, wenn ich sage: Es rührt von der römischen Gesellschaft her; die römische Gesellschaft hat es erzeugt und zur Welt gebracht, wie das ganze Christentum.

Die römische Gesellschaft war nämlich für die Volksmassen eine Hölle von Sklaverei, Elend, Ungerechtigkeit, Unsittlichkeit und Entwürdigung, und darum wandte sich das Volk mit seinem Glauben und Hoffen, seinen Wünschen und Zielen dem Reiche der Zukunft zu, das im Jenseits, im Himmel erblüht.

Die Gesellschaft bestimmt auch noch durch die Religion und Philosophie hindurch das Ziel der Erziehung.

Dieses weltabgewandte Erziehungsideal hat das ganze Schulwesen des Mittelalters tief beeinflusst und schwer geschädigt.

* * *

Die mittelalterliche Philosophie, die Scholastik, stellte kein anderes Erziehungsziel auf, wie die Kirchenväter, denn diese Philosophie hatte nur den Zweck, zu beweisen, dass die Kirchenväter und die Bibel die ewige Wahrheit und höchste Weisheit enthalten.

Anders der *Humanismus!* Der war eine Kriegserklärung an die Scholastik und an die Kirche, und der nahm die heidnische Wissenschaft und Forschung wieder auf. Mit der heidnischen Wissenschaft und Bildung nahm er auch das Erziehungsziel der antiken Philosophie wieder auf, nämlich die Glückseligkeit, Tugend und Vollkommenheit des Menschen auf dieser Erde; aber wie die antike Philosophie, so bezog auch er dieses Ziel nur auf die vornehmen Leute. Der Humanismus war aristokratisch, individualistisch. Renaissance und Humanismus haben erst das Individuum entdeckt; sie sind die Eltern des Individualismus.

* * *

Da kam die Reformation.

Was stellten die Reformatoren für ein Erziehungsziel auf?

Die Reformatoren waren durch die Schule des Humanismus hindurchgegangen, aber sie waren nicht im aristokratischen Humanismus stehen geblieben, sondern sie waren über ihn zur demokratischen Reformationsarbeit hinausgeschritten.

Die Reformatoren waren durchaus *Sozial-Pädagogen*, denn sie wollten durch die Erziehung auf die Gesellschaft und den Staat wirken. *Luther* und *Zwingli* sind wahrhaft gross als Sozial-Pädagogen. Nach Luther hängt das Gedeihen der Städte, der Frieden des deutschen Reiches, das Wohl der kirchlichen Reform und der neuen Kirchenorganisation von der Erziehung und von den Schulen ab. Durch die Schulen wird Recht und Ordnung, geistliches und weltliches Regiment erhalten. Wer ein Kind der Lehre entzieht, der handelt wie ein Türke, ja, wie der Teufel selbst, und er ist nicht wert, dass er unter Menschen wohne. Und warum handelt er so schlecht? «Weil er dem Reiche, dem Fürstentum, dem Land, der Stadt einen Heiland, Trost, Eckstein, Helfer und Retter entzieht.»

Hören Sie die herrliche, hohe Auffassung und Wertschätzung Luthers von der Schule und vom Lehramte!

Zwingli forderte, dass der Mensch fürs Gemeinwesen und fürs öffentliche Leben erzogen werde, «weil der Mensch nicht dazu geboren ist, sich selbst zu leben, sondern allen Menschen alles zu werden», weil «der noch kein Christenmann ist, der nur viel von Gott zu reden und zu sagen weiss, sondern der, welcher sich mit Gott befleisst, schwere und grosse Dinge zu tun».

Wenn wir nun hören, dass Zwingli fordert, der Mensch solle zum Christentum gebildet werden, und wenn wir erfahren, dass Luther verlangt, der Mensch müsse zu Gottes Lob und Ehre erzogen werden, so wissen wir es jetzt ganz sicher, dass in diesen Erziehungszielen durchaus keine mönchische Entsagung und Weltflucht, sondern edle Weltbejahung und gute kraftvolle Welt-Wirksamkeit sich ausdrückt.

Wir dürfen uns nicht an Worte halten, sondern an den Sinn der Worte. Die Göttlichkeit und Gottähnlichkeit ist auch im 19. Jahrhundert von den Pädagogen *Schwarz* († 1837) und Graser († 1861) noch als Ziel der Erziehung aufgestellt worden. Aber, was verstanden diese Männer unter diesen Worten? Sie verstanden darunter nicht etwa mönchische Weltflucht, sondern tätiges Menschentum, Tugend und Vollkommenheit. Ihr Erziehungsziel stimmt also mit dem der alten Philosophie überein. Auch das Erziehungsziel *Herbarts* stimmt mit dem der alten Philosophie überein, denn er schreibt in seinem reifsten Werke, im «*Umriss der pädagogischen Vorlesungen*»: «Tugend ist der Name für das Ganze des pädagogischen Zweckes».

(Fortsetzung folgt.)

□ □ □

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Versammlung des Kantonalvorstandes mit den Bezirksquästoren.

Samstag, den 15. Mai 1915, nachm. 4 Uhr in Zürich.

Anwesend: vom Kantonalvorstand Hardmeier, Honegger, Huber, Wespi, und für Gassmann Ernst; von den Bezirksquästoren alle mit Ausnahme derjenigen von Pfäffikon, Bülach und Dielsdorf.

Den *Vorsitz* führt Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Vizepräsident Honegger beleuchtet namens des Vorstandes *die Punkte im Pflichtenhefte der Sektionsquästoren, die durch die neuen Statuten eine Änderung erfahren* und begründet die bezüglichen Anträge des Kantonalvorstandes. Nach gewalteter Diskussion werden folgende Beschlüsse gefasst:

a) Die neu im Bezirk angestellten Lehrer werden vom Sektionsvorstand mittels gedruckter Karte zum Eintritt in den Z. K. L.-V. eingeladen und erhalten zugleich eine Anmeldungskarte, durch die sie ihren Willen, unserem Vereine beizutreten, dem Sektionsvorstande unterschriftlich kundzutun und auch mitzuteilen haben, ob sie Abonnent der «Schweiz. Lehrerzeitung» seien. Nachdem die Aufnahme durch den Sektionsvorstand vollzogen worden ist, geht die Anmeldungskarte zur Notiznahme an den Zentralquästor und hierauf an den Kontrollführer des Kantonalvorstandes, der das alphabetische Mitgliederverzeichnis und die Zustellung des «Pädag. Beobachters» an die Nichtabonnenten der «Schweiz. Lehrerzeitung» besorgt. Von dieser Stelle aus werden den Neueingetretenen die Statuten zugeschickt. Um den Sektionsquästoren weitläufige Auskunftserteilung zu ersparen, wird der Einladungskarte je ein Abstimmungsexemplar der Statuten beigelegt, von denen noch ein grösserer Vorrat vorhanden ist. Die Entwürfe der genannten Karten werden bereinigt und genehmigt.

b) Mit Inkrafttreten der neuen Statuten, also mit dem Jahre 1915 kann der *Austritt aus dem Z. K. L.-V.* nicht mehr wie bisher üblich durch blosse Verweigerung des Jahresbeitrages vollzogen werden. Der Austritt ist vielmehr laut § 4 der Statuten dem Sektions- oder Kantonalvorstande *schriftlich* anzuzeigen. Der Austritt kann nur auf Ende des Jahres erfolgen und muss mindestens ein halbes Jahr vorher, also vor dem 30. Juni des betreffenden Jahres, erklärt werden.

c) Die *Jahresbeiträge* sind im dritten Quartal zu beziehen.

d) Die durch Wahlen und Versetzungen nötig werdenden *Überweisungen von Mitgliedern aus einer Sektion in die andere* besorgt der Kontrollführer des Kantonalvorstandes.

e) Auf eine Anfrage wird konstatiert, dass *Mitglieder, die nicht an staatlichen Schulen wirken,* also dem Vereine auf Grund von § 2 b der Statuten angehören, genau die gleichen Rechte wie die andern Mitglieder geniessen.

f) Entgegen einer irrtümlichen Auffassung wird festgestellt: Wenn ein Lehrer, der Vereinsmitglied ist, *pensioniert* wird, so bleibt er Vereinsmitglied und ist laut § 8 der Statuten beitragsfrei. Ist dagegen ein Lehrer zur Zeit seiner Pensionierung nicht Mitglied, so wird er es natürlich durch die Pensionierung nicht ohne weiteres. Er kann auf seinen Wunsch gemäss § 2 d der Statuten in den Verein aufgenommen werden, ist aber in diesem Falle *beitragspflichtig.*

Dem geäusserten Wunsche, im «Pädag. Beobachter» jedes Vierteljahr dazu aufzufordern, dass die Mitglieder, die die «Schweiz. Lehrerzeitung» neu abonnieren, die *Separatzusendung des Vereinsorgans* abbestellen und diejenigen, welche die «Schweiz. Lehrerzeitung» aufgeben, vom Vorstande die Zusendung des «Pädag. Beobachters» verlangen sollen, kann aus mehrfachen Gründen nicht entsprochen werden, ebenso auch dem Wunsche nicht, im «Pädag. Beobachter», um oft vorkommenden Verwechslungen zu begegnen, regelmässig darauf aufmerksam zu machen, dass der *Zürcherische Kantonale Lehrerverein* und der *Lehrerverein Zürich* nicht identisch seien.

Trotzdem eine kurze Mitteilung an den Kantonalvorstand genügt, um das Vereinsorgan zugestellt zu erhalten, haben sich immer noch ca. 200 Mitglieder nicht um dasselbe bemüht. Darum wird die Frage erwogen, ob es denselben nicht einfach zugeschickt werden sollte. Da dies eine Mehrausgabe von 350—400 Fr. bedingen würde und auch mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, dass es sich in diesen Fällen zum grossen Teil um Kollektivabonnements handle, wird die Beschlussfassung verschoben, um die Verhältnisse erst genauer zu untersuchen.

Nachdem der Zentralquästor noch die Gelegenheit benutzt hat, die Beitragslisten zu bereinigen, schliesst der Vorsitzende um halb sieben Uhr die Versammlung mit warmen Worten des Dankes für die grosse Arbeit, die die Bezirksquästoren dem Vereine leisten. *W.*

* * *

6. Vorstandssitzung.

Samstag, den 15. Mai 1915, abends 6½ Uhr, in Zürich.

Anwesend: Hardmeier, Honegger, Huber und Wespi.

Im Militärdienst abwesend: Gassmann.

Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Ein *russischer Kollege,* der bei Beginn des Krieges letzten Sommer in Deutschland auf einer Ferienreise interniert und Mitte Februar nach der Schweiz entlassen wurde, wo ihm die Mittel ausgegangen sind, wird vorübergehend *unterstützt.*

2. Es werden noch einige Anordnungen betreffend den *Druck der neuen Statuten* getroffen.

3. Ein *Darlehensschuldner* verdankt anlässlich der Tilgung seiner Schuld die erfahrene Solidarität aufs wärmste.

4. Der Vorstand nimmt Notiz von einem *Austritte.*

5. Das *Stundungsgesuch* eines Schuldners wird teilweise bewilligt.

6. Ein Verweser, dessen Tätigkeit ein gutes Zeugnis ausgestellt wird, hat infolge des Grenzdienstes seine Stelle verloren. Er wird auf die *Stellenvermittlungsliste* gesetzt.

7. Unter Mitteilungen werden mehrere kleinere Geschäfte erledigt. Ein wichtiges Traktandum ist diskreter Natur.

Schluss der Sitzung um 8¼ Uhr. *W.*

An die Mitglieder des Z. K. L.-V.

Zur gefl. Notiznahme.

1. *Telephonnummer* des *Präsidenten* des Z. K. L.-V. «*Uster* 158.»

2. *Einzahlungen* an das *Quästorat* des Z. K. L.-V. in Räterschen können kostenlos auf das Postschek-Conto VIIIb 309 gemacht werden.

3. Gesuche um *Stellenvermittlung* sind an Lehrer *U. Wespi,* Giesshübelstrasse 114, Zürich 3, zu richten.

4. Gesuche um Material aus der *Besoldungsstatistik* sind an Fräulein *M. Schmid,* Lehrerin in Höngg, zu wenden.

5. Arme um *Unterstützung* nachsuchende *durchreisende Kollegen* sind an den Vizepräsidenten *Hans Honegger,* Fliederstrasse 21, in Zürich 6 zu weisen.

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; W. ZÜRRER, Lehrer, Wädenswil; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur; M. SCHMID, Lehrerin, Höngg.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.